

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Postzeit) Die Neue Welt; Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Salsbörnerstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: W. Wittmann, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Belegbogen in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Vierteljährlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgehaltene Belegbogen 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restanteil Seite 60 Pf. Post-Belastungsliste Seite 990

Nr. 214.

Magdeburg, Freitag den 14. September 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

## Zur Bildungsfrage.

I.

In der Partei und in den Gewerkschaften herrscht Einmütigkeit in der Erkenntnis, daß die geistige Heran- und Fortbildung der Arbeiterklasse systematischer und gründlicher als bisher betrieben werden muß. Beweis dafür sind die überaus zahlreichen Artikel, besonders während der letzten Monate in der gesamten Arbeiterpresse, ist die Diskussion auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress über den Antrag der Lithographen auf Errichtung von Unterrichtskursen, ist die Debatte auf dem Bremer Parteitag über Jugendorganisation und Jugendzeitungen, ist die Errichtung von gewerkschaftlichen und sozialistischen Vervollkommnungskursen durch die Generalkommission und den Parteivorstand, ist die Kinderarbeit der „Gleichheit“. Daß wir mit der Heranbildung der Jugend einem vorhandenen Bedürfnis entgegenkommen, dafür zeugen die in verschiedenen Städten ganz spontan entstandenen Jugendorganisationen.

Über das was herrscht wie gesagt Einmütigkeit, und Genosse Quard hat neben andern sehr interessanten Beiträgen im Septemberheft der „Sozialistischen Monatshefte“ das, was zu tun ist, in kurzen Ausblicken zusammengefaßt. Der bevorstehende Parteitag soll nun der gesamten Diskussion, all den sporadisch aufgetauchten Bestrebungen, zu denen noch die feinerzeit aus privater Initiative entstandene „Hütte“ hinzuzurechnen ist, seine Sanction geben.

Der bedeutungsvollste Gegenstand, der auf dem Mannheimer Parteitag behandelt werden wird, und der ihm zweifellos seinen Stempel aufdrückt, ist das Thema „Volkserziehung und Sozialismus in der Praxis“. Es ist zu begrüßen, daß die Referenten, Genossin Zeffin und Genosse Schulz, rechtzeitig ihre „Beiträge“ veröffentlicht haben, die alles das, was wir fordern, zusammenfassen. In der gesamten Diskussion sowohl wie in den „Beiträgen“ ist jedoch eine Seite der Frage, die bei der praktischen Verwirklichung unserer Forderungen von ausschlaggebender Bedeutung ist, ziemlich vernachlässigt worden, nämlich wie wir die proletarische Volkserziehung durchführen können und müssen. Am meisten vernachlässigt ist darunter wiederum die praktische Ausgestaltung der Jugendorganisationen, gerade derjenige Teil unserer Erziehungsarbeit, der für sie von grundlegender Bedeutung ist.

Dieser Unterlassungsfehler mag zum Teil seine Ursache in der Unterschätzung der Schwierigkeiten und Notwendigkeiten, zum Teil auch in dem Mangel der praktischen Erfahrung haben. Es sei hier nun versucht, an der Hand der Schulz-Zeffin'schen Beiträge, die der Beschlusfassung des Parteitags unterliegen werden, die praktische Seite der Bildungsfrage eingehender zu behandeln.

Nachdem im ersten und zweiten der Beiträge die Erziehung, wie sie war und ist, und wie sie nach der Durchsetzung des Sozialismus sein wird, in knappen Sätzen gezeichnet, nachdem im dritten Beitrag unsere Gegenwartsforderungen an die Gesellschaft aufgestellt worden, Forderungen, die wir Wort für Wort unterschreiben können und deren Verwirklichung wir bei beharrlicher Kraftanstrengung sicherlich durchsetzen könnten, kommen Schulz und Zeffin beim vierten ihrer Beiträge zu dem, was uns selbst zu tun bleibt.

Folgerichtig beginnen Schulz-Zeffin mit der „Erziehung im Heim“. Die Erziehung zu aufrechten, denkenden Menschen beginnt in der Kinderstube, eigentlich schon vor der Geburt. Der heutigen Erziehung im Heim, so wie sie ist und sein kann, stehe ich als entschiedener Skeptiker gegenüber. Darüber können wir heute diskutieren, den Eltern sagen, das und das sollt ihr tun, aber an die praktische Lösung der Frage werden wir vielleicht erst herantreten können ein Menschenalter nachdem wir unsere hauptsächlichsten Schulpflichten durchgesetzt haben werden, wenn bis dahin auch die Arbeitszeit wesentlich eingeschränkt ist. Für heute beschränkt man sich darauf, so wenig wie möglich zu „erziehen“, d. h. man verbanne ein für allemal den Stock und die Lüge aus dem Haus.

Gewöhnen wir uns zunächst nach dem Beispiel der Franzosen unsere Kinder nicht mehr zu prügeln und irachten wir danach, wenigstens unsere vier Wände von der Lüge reinzuhalten. Damit ermöglichen wir es, daß in unsern Kindern „die Gefühle der Brüderlichkeit, der Liebe zur Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Schönheit erweckt“ werden. Der Stock erniedrigt und verdirbt die Kinder, die Lüge verdirbt sie. Man erinnere sich doch an seine eigene Kindheit, mit welcher Bitterkeit, ja mit

welchem Haß man oft die Prügel erduldet hat, und man erinnere sich, welches Unheil in der kindlichen Seele allein durch die geschlechtliche Lüge angestiftet worden ist. Der Deutsche — sprechen wir es einmal in aller Serbheit aus — erzieht seine Kinder zu Dackbräufern. Wir sollen sie aber zu aufrechten Menschen, zu Revolutionären und nicht zu Sklaven erziehen. Es mache jeder einmal nur einen Versuch, ein halbes Jahr lang ohne Prügel und ohne Lüge hauszuhalten; er wird sicher nie mehr auf diese barbarischen Erziehungsmittel zurückgreifen. Die Abtötung aller Selbstständigkeit, die gewalttätige Unterdrückung der freien Charakterentwicklung, die Anergie des Verbergens der eignen Gedanken ist zweifellos mit einer Ursache, weshalb die Deutschen, eines der intelligentesten und gebildetsten Kulturvölker, sich Dinge gefallen lassen, die eine andre Nation auf gleicher Entwicklungsstufe nicht duldet.

Was nun die „geistige Einwirkung“ der Eltern auf ihre Kinder betrifft, so stehe ich dem womöglich noch skeptischer gegenüber. Es heißt, den Bildungsgang der Hunderttausende proletarischer Väter und Mütter einfach nicht kennen, wenn man von ihnen generell eine geistige Einwirkung auf ihre Kinder fordert. Hier kann mehr Unheil wie Gutes gestiftet werden. Man kann sehr wohl, seiner Klassenlage bewußt, Mitglied der politischen und gewerkschaftlichen Organisation, Abonnetter einer sozialdemokratischen Zeitung sein, verschiedene Broschüren gelesen haben, ein Kämpfer in guten und in schlechten Tagen sein, sehr wohl in politischen Fragen zu unterscheiden wissen, und trotzdem ein schlechter Pädagoge sein. Man hüte sich davor, unsern Kindern die sozialdemokratische Weltanschauung „einzutröpfeln“, oder gar der Schule entgegenzuwirken. Dem Kinde sagen: „was dir der Lehrer erzählt ist Schwindel, das darfst du nicht glauben“, heißt zum mindesten, es in eine für seine Fortbildung gefährliche Situation bringen. Wie soll das Kind zwischen wahr und falsch noch unterscheiden können?

Nein! Ueberlassen wir die Kinder getrost der Schule. Der Kapitalismus sorgt schon dafür, daß sie weder fromm noch patriotisch gesinnt bleiben. Die Partei kann durch die Herausgabe von Bilderbüchern, von Erzählungen, Kinderzeitungen, wofür wir berufene Kräfte heranziehen müssen, dafür sorgen, daß mindestens die geistige Nahrung außerhalb der Schule von tendenziösem Blödsinn frei bleibt. Man verfallt aber hier nicht etwa in den gegenteiligen Fehler, Bilderbücher mit dem Teufel Mammon und dem Engel Freiheit herauszugeben. Die Anregung des Genossen Quard auf Errichtung von freien Kindergärten kann sehr wohl in Erwägung gezogen werden. Schaden kann ein Versuch keinesfalls.

Die Schwierigkeit der Jugendbildung beginnt in dem Augenblick, in dem das Kind aus der Schule entlassen und in die kapitalistische Tretnmühle hineingestoßen wird. Jetzt ist es der geistigen Zwangsjahre des Klassenstaates entwichen und für eine systematische Einwirkung durch uns verfügbar. Bis jetzt war das Kind nicht viel mehr als eine willenlose Sache. „Das darfst du nicht“ und „das mußt du“ — in diesem Prokrustesrahmen verlief bisher die geistige Entwicklung des Kindes. Das wird sich, nach der kindlichen Vorstellung, ändern, wenn es einmal zu den „Erwachsenen“ gehört. Der Schule entronnen, geht es mit geblähten Segeln hinaus — hinaus in das Leben.

Das Schicksal nun so zu lenken, mit unmerklichem Druck zu lenken, daß es weder im Sumpfe stecken bleibt, noch an Klippen scheitert, sondern frei hinaus ins unendliche Meer des Erkennens steuert, den reisenden Menschen zu lehren, sein Schiff mit eigener Hand zu steuern, das soll unsere Aufgabe sein, eine Aufgabe, die noch der Lösung harret. — Sr.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 13. September 1906.

### Die Tappelei.

Der Zentrumsabgeordnete Erzberger macht in seinem Stuttgarter „Volksblatt“ bekannt: „Das Monopol für alle Arzneimittelieferungen für die Kolonialverwaltung hat die hiesige (Berliner) Dranien-Apothekerei von Dr. Kade, die für Berechnung ihrer Preise die Preisliste einer andern Firma dahier zugrunde legt und zehn Prozent Subsidium erheben darf. Diese Firma ist F. D. Kiedel, deren Inhaber nach meinen Informationen Kommerzienrat Gecht, Leihhaber von Tappelskirch u. Co. und Geschäftsfreund des Ministers v. Podbielski ist. Sie sehen also, daß der „Tappelskirch-Konzern“ sich fast bei allen Koloniallieferungen findet.“

Das ist ganz in der Ordnung, sagen die Agrarier, denen Bod das Monopol für die deutsche Fleischlieferung übertragen hat. Mit Hilfe des — Zentrums, das gegen die südwestafrikanischen Tappel-Monopole augenblicklich entzweit anrennt. —

### Verschiedenes Maß.

Unter Führung der „Antisozialdemokratischen Korrespondenz“ klagen scharfmacherische Blätter über die Einstellung des Strafverfahrens gegen die Magdeburger „Volksstimme“, die den Duma-Auflöser Stolypin als „reif für die Bombe“ bezeichnet hatte. Sie fordern die Ausfüllung jener „Lücke“ des Strafgesetzbuchs, die die „Verherrlichung des politischen Mordes“ ermöglicht. Als Graf Richard Pfeil im „Tag“ die Frage erhob, warum die sogenannten „Meuterer“ von Sweaborg nicht längst am Galgen haumelten, ist solch gesetzgeberischer Eifer nicht bemerkt worden.

In Rußland herrscht die Anarchie, es gilt nicht Recht noch Gesetz. Die Matrosen von Sweaborg meuterten gegen das Kriegsgesetz, weil Stolypin gegen die Verfassung gemeutert hatte. Die Ermüdung jener zu fordern, ist christlich-germanische Art, diesen als reif für die Bombe zu bezeichnen sozialdemokratischer Terror. —

### Schwarzseher gesucht.

Die bürgerliche Presse verlangt immer ungeduldiger die Antwort auf ihre Frage zu hören, wen Wilhelm 2. in seiner Breslauer Rede mit den „Schwarzsehern“ gemeint habe, die nicht zu dulden wären. Daß die Sozialdemokratie unmöglich getroffen sein könne, haben wir bereits hündig nachgewiesen; denn die Sozialdemokratie hat angefangen die Entwicklung, die die Dinge in Preußen-Deutschland nehmen, nicht die mindeste Ursache, schwarz zu sehen.“

Das Raten geht also fort, und der freisinnige Herr Rosenow in Berlin hat sogar seinen Wählern zugeschworen, daß er von der verantwortlichen Regierung im Landtage Rechenschaft und Aufklärung fordern werde. Herr Rosenow scheint gar nicht mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Fürst Bülow auf Morderney gleich ihm ebenfalls auf Antwort wartet. So suchen sie alle und sehen den Wald vor Bäumen nicht!

Schwarzseher sind die Pastoren, die überall Unzucht riechen, die Frommen, die sich vom Unglauben bedroht finden, die Staatsanwälte, die die Welt voll schwarzer Paragrafen sehen, die Minister, die sich keinen Tag vor Lucanus sicher fühlen, die Schutztruppenoffiziere, die bei Tappelskirch ein Bankkonto haben, die Kolonialbeamten, denen die Disziplinaruntersuchung droht, die Zentrumsleute, denen die Wahlrechtsbewegung unheimlich wird, die Nationalliberalen, die das Mißtrauen der Wähler nicht loswerden und die Freisinnigen, die ihr Vertrauen nicht bekommen können, die Konservativen, denen vor dem roten Umsturz graut.

Ganz Deutschland ist schwarz von Schwarzsehern! Und dabei gehen die Herren von der bürgerlichen Presse immer noch als Hellseher mit der Wünschelrute im Lande herum und suchen nach dem Schwarzseher, den der Kaiser gemeint hat. —

### Sie Welf — hie Hohenzollern!

Der bevorstehende Tod des Prinzen Albrecht von Preußen, des Regenten von Braunschweig, der in seinem Schlosse Kamenz in Schlesien einen Schlaganfall erlitten hat, weckt lästige Erinnerungen und droht abermals — wie es im Kampfe um das kippische Fürstentümchen geschah — die Begriffe des monarchischen Preußen-Deutschland arg durcheinanderzuschütteln.

Der vom welfisch-royalistischen Standpunkt aus legitime Anwärter des braunschweigischen Fürstenthums ist der Herzog von Cumberland, derselbe, den auch die hannoverschen Welfen, die die Revolution und den Thronraub von 1866 nicht anerkennen, als ihren angefallenen Landesvater ehren. Hannover ist von Preußen ein für allemal annektiert. Preußen aber soll seinen Cumberland wieder haben, wenn dieser den durch die Annexion Hannovers und die Reichsgründung entstandenen „Rechtszustand“ als solchen anerkennt. Nun behaupten welfische Zeitungen — und unsers Wissens ist der Behauptung nicht offiziell widersprochen worden —, daß der Herzog von Cumberland schon einmal vor Jahr und Tag in Kopenhagen eine Unterredung mit Wilhelm 2. nachgesucht hätte, deren Zustandekommen durch eine vorzeitige Abreise des Kaisers verhindert worden sei. Damals soll der Herzog die Absicht gehabt haben, unter Verzicht auf das, was man nicht haben kann, mit dem schädigen Rest seiner Landesfürstenschaft vorlieb zu nehmen. Bleibt der Herzog bei dieser seiner ange-

lichen Absicht, so wird es sich kaum verhindern lassen, daß Braunschweig wieder von Hohenzollern auf Cumberland zurückfällt. Andernfalls wird der braunschweigische Landtag abermals einen provisorischen Landesherrn zu wählen haben, und die bürgerliche Presse zerbricht sich jetzt schon darüber den Kopf, wer der Nachfolger des Regenten sein könne. Als solchen nannte man schon früher den zweiten Sohn Wilhelms 2., jetzt nennt man außerdem den Sohn des Prinzen Albrecht und — den Schwager Wilhelms 2., den Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe. Dieser hat gegenüber seinen Mitbewerbern den Vorzug der Erfahrung voraus, die er als Herrscher von Lippe-Deimold sammelte, ehe ihm der Völkerrichter seinen Thron auf dem Prozeßwege abgewann. Als stellensloser Landesherr mit den besten Referenzen hat er natürlich auf den nächsten Posten, der frei wird, einen gewissen Anspruch.

Daß die Regentenwahl die Bevölkerung des Landes in allzugroße Aufregung bringen könnte, ist nicht zu bezweifeln. Denn von den 105 622 Reichstagswählern Braunschweigs stammten bei den letzten Wahlen über 62 000 teils als Sozialdemokraten republikanisch, teils weltlich. Auf die eigentliche Hohenzollernpartei entfielen 5810 Stimmen oder genau fünf Prozent aller abgegebenen Stimmen. Es scheint also dem Prinzen Albrecht in seiner 22jährigen Regierung nicht ganz gelungen zu sein, die Braunschweiger für das hohenzollernsche Regiment zu begeistern.

### Oesterreich.

Der Wahlreformauschuss nahm am Mittwoch seine Arbeiten wieder auf. Ministerpräsident Beck erklärte, es sei der Hingebung und politischen Einsicht der Mitglieder gelungen, ein Stück Wegs zurückzulegen, allein die Arbeit stehe auf halbem Wege, es gebe kein Zurück. Wir dürfen, sagte der Redner, nicht nach rückwärts blicken und nicht nach seitwärts schauen. Der Weg muß so rasch als möglich zurückgelegt werden. Wir unternehmen es, den Neubau unter Verfassung auszuführen. Die Verfassung neigt sich ihrem Ende zu und das Bauwerk muß rasch fertig gestellt werden. Die Wähler Oesterreichs müssen vor Enttäuschung und Erschütterung bewahrt werden. Es darf keine Ländlung aufkommen, daß wir in eine bedeutungsvolle Epoche eingetreten sind. Die Epoche muß verstanden werden. Ein großer Augenblick muß ein großes Geschlecht finden. Die Regierung wird ein wohlwollender Fürsprecher jedes berechtigten Wunsches und der pflichtbevollkommene Vermittler widerstreitender Interessen bleiben. Alle Bemühungen müssen vereint werden, da noch andere Aufgaben als die Wahlreform der Lösung harren. Die Delegationen und der in ihrem Recht auf Arbeit allgütig verfürzte Landtag brauchen Raum. Der Ministerpräsident schloß: Ich bitte inständig, schenken Sie meinen Worten Gehör, geben Sie dem Staate eine neue Zukunft und den Völkern Oesterreichs ihr Recht. Hierauf wird die Beratung über den § 7, der das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht normiert, begonnen und, da nur zwei Redner vorgemerkt sind, die nächste Sitzung auf Donnerstag nachmittags anberaumt.

## Die russische Revolution.

**Letzliche und russische Sozialdemokratie.**  
Der Parteitag der lettischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat den Vertrag mit der russischen Sozialdemokratie angenommen, dessen Entwurf von dem Einigungs-Parteitag der russischen Sozialdemokratie gutgeheißen worden war. Diesem Vertrag gemäß hat sich die lettische Sozialdemokratie mit der russischen vereinigt. Zudem hat sie den Vertrag angenommen, hat sie sich in die „Sozialdemokratie des Lettischen Landes“, eine autonome Territorialorganisation der russischen sozialdemokratischen Partei, verwandelt.

Nachstehend führen wir die Hauptbestimmungen des gegenwärtig in Kraft getretenen Vertrags an:  
Die Sozialdemokratie des Lettischen Gebiets umfaßt alle sozialdemokratischen Organisationen (jeder Nationalität) dieses Gebiets; eine Ausnahme bildet der Bund jüdischer Arbeiter; das Verhältnis zum Bund wird in Uebereinstimmung mit der russischen Sozialdemokratie bestimmt. In den Grenzen des Programms und der Taktik der Gesamtpartei führt die Sozialdemokratie des Lettischen Landes selbständig die Angelegenheiten ihrer Organisation. Sie hat eigene Parteitage und ein eigenes Parteizentrum; sie beteiligt sich an den Parteitagen der Gesamtpartei auf denselben Grundlagen wie die andern Parteioptionen; sie hat im Zentralkomitee der Gesamtpartei eine Vertretung; sie wird auch in den Delegationen der Gesamtpartei auf den internationalen Kongressen vertreten; das Agrarprogramm, das auf dem Einigungs-Parteitag der russischen Partei angenommen wurde, ist für die Sozialdemokratie des Lettischen Landes nicht obligatorisch, sie kann vielmehr selbständig ihr Verhalten in der Agrarfrage für das lettische Land bestimmen. Gleichzeitig erklärten die Delegierten der lettischen Partei auf dem Einigungs-Parteitag, daß die Abänderung der Bestimmungen des Vereinigungsvertrags der zwei Parteien nur mit der Einwilligung des Parteitags der Sozialdemokratie des Lettischen Landes möglich sein wird.

Das Einigungswort ist vollbracht. Künftig werden die Proletarier aller Nationalitäten, Letten, Esten, Russen, Deutsche, Juden, soweit diese nicht zum Bund gehören, in den Grenzen des Lettischen Landes in die eine Territorialorganisation vereinigt werden. Was aber das Verhältnis zum Bund betrifft, so soll es in Uebereinstimmung mit dem Verhältnis der Gesamtpartei zu ihm geregelt werden.

### Die Blutrache.

Die „Nij. Sareja“ spricht über die zukünftigen Vorgänge in Siedlitz:  
Die Nachrichten, die aus Siedlitz bisher eingelaufen sind, lassen die Größe des Verbrechens, das dort verübt worden ist, noch nicht klar erkennen. Die Soldateska war vorzüglich grausam, die unglückliche Stadt von der Außenwelt vollständig abgesperrt. Wer etwas ergab, sah sich doch schon aus den kaiserlichen Verhängnissen des Himmels in ein neues Stadium gerufen. In Siedlitz ist zum erstenmal jener Programmzettel des schwarzen Hundes zur Ausführung gelangt, der da lautet, wenn eine Stadt über eine Diktatur die Revolutionäre, die es unter den Bürgern gibt, nicht auslieferst, so wird ein Blutbad unter den Einwohnern angerichtet.  
Rufen sich die Polizei, nachdem sie das Militär zu-

bermögend erwiesen haben, die Revolution einzudämmen, soll nunmehr verfahren werden, wie eine Armee in Feindes Land verfährt, wenn dort Zivilisten sich am Kampf beteiligen. Ein Siedlitz ist wirklich die Aufforderung an die Bevölkerung ergangen, die Revolutionäre auszulieferen; als die Bevölkerung hierzu begreiflicherweise unermöglicht war, verfuhr man mit Siedlitz, einer kaiserlichen Stadt, als gälte es für einen Ueberfall in der Mannschutzei Raube zu nehmen.

Daß auch diese Taktik der Reaktion ergebnislos sein wird, ist unzweifelhaft, denn wenn gleich nicht jeder Russe heute Wunden trägt, so ist doch fast jeder Russe vom Standpunkt der Reaktion aus ein Revolutionär, selbst die Heyden und Troow, die sich weigerten, in ein Ministerium Stolypin einzutreten. Das Verbrechen von Siedlitz, das ganz nach dem Programm des schwarzen Hundes verlaufen ist, wird neue Attentate zeitigen, und die Revolution noch blutiger gestalten; und am Ende kann nur der gewalttätige Zusammenbruch des jetzigen Regimes stehen, dessen Politik in nichts besteht, als in der brutalen Gewalttätigkeit, in dem Verüben brutaler Gräuelt.

### Letzte Nachrichten.

\* Petersburg, 13. September. Der Vorsitzende des Zentralkomitees der Kadettenpartei, Muchanow, der bei Stolypin um die behördliche Erlaubnis zur Abhaltung eines Parteikongresses in Petersburg nachsah, wurde davon verständigt, daß der Minister des Innern es nicht für möglich hält, eine solche Erlaubnis zu erteilen. Das ist für die Taktik der Regierung äußerst bezeichnend, denn selbst solche Reaktionen wie Vuklyin und Durnowo gingen nicht so weit, Parteitage der Kadetten zu verbieten. Trotz des Verbots wird der Parteitag doch stattfinden, voraussichtlich in Finnland.

\* Warschau, 13. September. Um 8 Uhr gestern abend wurde in der Prager Vorstadt der in einem Wagen fahrende Oberst Jakowlew, der Beschützer eines Schutzeleits politischer Gefangener, von einem Unbekannten durch Revolverkugeln getötet. Die den Oberst begleitenden Offiziere blieben unverletzt. Jakowlew wurde auf das Polizeiamt gebracht, war aber bereits eine Leiche. Der Attentäter entkam.

\* Odessa, 13. September. Der Bezirksrat hat beschlossen, alle Wächter mit Infanteriegewehren zu bewaffnen und die Patronen zu verketten.

\* Warschau, 13. September. Am späten Abend wurde vorgestern in der Gerniatowkastraße ein Offizier erschossen, Leutnant Ogourow. Der Täter verlor auch die den Offizier begleitende junge Dame und tötete sie.

\* Petersburg, 13. September. Zu den bereits am 9. d. M. gemeldeten Morden in Kamyschin (Gouvernement Saratow) wird amtlich noch folgendes bekannt gegeben: Die Revolutionäre hemmten die Abreise der Truppen, die zur Unterdrückung von Unruhen nach der Drikschik Nikolajewski geschickt waren, um in einer Straße Barrikaden zu errichten. Gleichzeitig bemächtigten sich die Aufständischen, die mit bereits im Winter gestohlenen Handwaffen und Revolvern bewaffnet waren, auf einer Bahnhofsstation einer Lokomotive und rissen die Schienen des Gleises auf. Der Kampf zwischen den Polizeimännern und den Revolutionären dauerte bis zum Abend.

\* Petersburg, 13. September. Große Angst und Aufregung hat in Regierungskreisen folgender Vorfall verursacht: Als die „Nowoje Wremja“ neulich gemeldet hatte, das Todesurteil gegen Fräulein Konopkainowa, die Ähzerin des Generals Min, sei bereits vollstreckt, leugnete die offizielle Petersburger Telegraphen-Agentur diese Nachricht ab und fügte hinzu, das Urteil sei noch nicht bestätigt, die Entscheidung liege in den Händen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der Großfürst, der die Sache der Sozialrevolutionäre beaufsichtigte, wurde durch diese Meldung sehr beunruhigt und ließ amtlich mitteilen, kriegsgerichtliche Urteile werden von seinem Gehilfen, General Sarubajew, bestätigt. Die Petersburger Agentur erhielt eine scharfe Rüge, es wurde ihr sogar sofortige Einziehung angedroht. Jetzt ist das Urteil von Sarubajew bestätigt worden und soll bereits vollstreckt sein.

\* Siedlitz, 13. September. Siebzehn Mütter sind am Siedlitz gemeldet, daß an den dortigen Minderungen das Militär wertvollen Anteil genommen hat. 18 Juden wurden getötet, 239 schwer oder leicht verletzt, über 500 verhaftet. Etwa hundert Löden wurden ausgeraubt. Die Minderer machten keinen Unterschied, ob die Löden Juden oder Christen gehörten. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf eine Million Rubel.

\* Warschau, 13. September. Der Restaurateur Adolf Geras wurde in der Elektrowastraße von unbekannten Tätern erschossen. Eine Militärpatrouille, welche die Täter verfolgte, gab mehrere Schüsse ab, wodurch verschiedene Passanten verletzt wurden. — In der Fabrikstadt Byrdow waren Revolutionäre in die Polizeiwachstube eine Bombe, wobei acht Polizisten verwundet wurden. Das Militär gab mehrere Schüsse ab, durch die elf Personen getötet wurden. Zahlreiche wurden verletzt.

### Aus der Parteibewegung.

Der Wahlrechtsprozeß gegen die „Erfurter Tribune“ findet nicht am 18. September, wie es im gestrigen Leitartikel heißt, sondern erst am 2. Oktober statt.

### Soziales.

Eine weitere Steigerung der Fleischpreise scheint bevorzustehen. Die Berliner Fleischierinnung hat sich in ihrer letzten Monatsversammlung mit der Fleischsteuer beschäftigt und nach längerer Debatte eine Resolution angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß eine abermalige Erhöhung der Fleischpreise einreden müßte. Die Resolution hat folgenden Wortlaut: Die letzten Berliner Fleischpreise haben eine Steigerung der Fleischpreise ergeben, welche naturgemäß auch eine Erhöhung der Fleischpreise zur Folge haben muß. Gegenüber den ungeheuren Löhnen (2 Red.), welche das Fleischergewerbe bisher bereits erzielt hat, ist es jetzt im Interesse der Selbsterhaltung dringend erforderlich, diese Erhöhung einreden zu lassen und die Fleischpreise den Vieheinlaufpreisen anzupassen. Da es unsern Bemühungen trotz aller Anstrengungen nicht gelungen ist, die Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh zu erzielen, und da nach einer fast zehnjährigen Schließung der Grenzen die Landwirtschaft immer noch nicht in der Lage ist, Deutschland genügend mit Schlachtvieh zu versorgen, muß es nun Aufgabe der gesamten Bevölkerung sein, bei den maßgebenden Körperschaften die Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh durchzusetzen, welche leider unter Aufrechterhaltung von Schranken unüberwindlich noch immer verschlossen gehalten werden.

### Gewerkschaftsbewegung.

**Lohnbewegungen und Streiks.** Die Arbeiter bei der Milchfirma Bolle in Berlin setzen in einer Lohnbewegung. In einer Versammlung waren etwa 500 Personen anwesend. Während die Jungen in einem Nebenlokal sich als Mitglieder einer Jugendorganisation eintragen ließen, beschloß die Versammlung, wie sie sich der Firma Bolle gegenüber verhalten werden. Von 200 Kassen für 210 in den Verband aufnehmen. Alle waren erhitert über die Kapregelung eines Ausschusses, der als erster seinen Namen auf die Liste derjenigen eingezeichnet hatte, die die Lohnbewegung leiten. Für die Arbeiter werden

2, 3 und 4 Mark und für die Jungen und Mädchen 2 Mark Lohnzulage gefordert. — Die Bewegung unter den Arbeitern der Tabakindustrie im Regierungsbezirk Minden greift weiter um sich. In Kirch Lengern haben die Arbeiter ihre Kündigung eingereicht. Bei der Firma G. H. Fiegenbein in Minden (St. Hamburg) haben ebenfalls 100 Arbeiter gekündigt. Auch in den Betrieben von Goldstein und Mündlich sowie Gebrüder Paulsen in Minden sind die Arbeiter in eine Lohnbewegung getreten. Die bekannte Tabakfirma Kottmann in Burgsteinfurt (Regierungsbezirk Münster) hat ihre Arbeiter (188) ausgedrängt. In einer Reihe Ortschaften hatten die Arbeiter Erfolge, in 79 Betrieben wurden bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht. — Infolge des Ausstandes der Schreiner in Höchst sind etwa 140 Klagen wegen Kontraktbruchs beim Gewerbeamt anhängig gemacht worden, die sich darauf stützen, daß die Arbeiter vor Ablauf der vertragmäßigen Kündigungsfrist ihre Tätigkeit eingestellt haben. — Die Rheinländer von Barmen bei Mainz und anderen in Betracht kommenden Flößereierorten sind, soweit sie organisiert, in den Ausstand getreten. Sie verlangen Lohnerrhöhung und bessere Kost. — Der Streik der Gasarbeiter in Stettin ist beendet. Die streikenden Gasarbeiter haben den Beschluß des Magistrats angenommen. Daraufhin sind die Ausständigen, mit Ausnahme von 13 Gasarbeitern und 4 Bauhofarbeitern, wieder eingestellt worden. Sie haben sich verpflichten müssen, alle aufgetragenen Arbeiten zu verrichten und nicht für den Verband zu agitieren. Herr Ingenieur Zimpel will, nach seiner Erklärung, ein nachsames Auge auf die Leute haben, aufreißerisch werden gibt es nicht mehr, wie er meint. Die Hungerstreik hat also geendet. — Der Hafenarbeiterstreik dauert fort. — Ein Hause mit Knüppeln besaßener Frauen drang heute morgen um 4 Uhr beim Schichtwechsel auf die Arbeitswilligen der Salinenaerwerke in Dieuze ein und versuchte das Salinenaerwerk zu sprengen. Die von auswärts verstärkte Gendarmerie war machtlos. Infanterie und Chevalier wurden aufgerufen. Bei einem Zusammenstoß mit der Menge stürzte ein Wachtmeister. Er erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Lazarett gebracht. Kreisdirektor Freiherr v. Lürke rüht die Vermittlungsversuche, welche die Arbeiter der Saline und den Arbeitern. — Der Streik der Arbeiter von Schütts Eisenwerke in Gnoien dauert ununterbrochen fort. Die Firma hat in einer Reihe von Orten Montagen auszuführen, und ersuchen wir darauf zu achten, daß kein Monteur Streikarbeit verrichtet. Es müssen die nachstehenden genannten Orte als gesperrt betrachtet werden: Friedland i. M., Prenglau, Prihwal, Wittsburg i. M., Schwerin i. M., Wendorf i. M. — Der Streik der fändlichen Arbeiter der Signalbauanstalt R. v. Pöslin dauert ununterbrochen fort. Ebenso der Streik der Klempner in Rostock.

**Im böhmischen Streikrevier** geht es infolge der Duertheilerei der sog. Anarchisten drunter und drüber. Die Sozialdemokraten, die der Bergarbeitervereinigung „Union“ angehören, haben den Streik abgelehnt und arbeiten weiter, während die Unabhängigen in den Streik eingetreten sind. Die Zahl der Streikenden beträgt etwa 5000, die Zahl derjenigen, die weiterarbeiten, etwa 6000. In Brünn und Dux wird zum größten Teil gearbeitet, nur ein Bruchteil der Bergarbeiter steht im Streik. Im Zschlauer Revier wird uneingeschränkt gearbeitet. Die Bergwerksbesitzer werden ihre helle Freude an dieser Zersplitterungsarbeit haben.

**In Enden des Nürnberg Bauerarbeiterstreiks** sind die vor 14 Tagen abgebrochenen Unterhandlungen noch nicht wieder aufgenommen worden, da die Unternehmer auf der bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit bestehen. Sie setzen noch immer ihre Hoffnung darauf, daß das Verbot des Streikpostens einen starken Zug von Arbeitswilligen nach Nürnberg bewirken werde, auch erwarten sie viel von den schwarzen Listen und einem geheimen Zirkular, das sie an die auswärtigen Unternehmer versenden haben mit der Bitte, keinen von Nürnberg kommenden Bauerarbeiter einzustellen. Der Zug von Streikbrechern ist aber kaum nennenswert. Infolge des Streikpostensverbots sind die Arbeiter darauf angewiesen, daß die Arbeiterpresse nach Möglichkeit dafür sorgt, daß auch fernesthin der Zug von Nürnberg fern gehalten wird.

Das dicke Ende kommt auch in Nürnberg nach. Wegen der jüngsten Straßentumulte schwebt gegen 57 Personen ein Verbot wegen Landfriedensbruch. Außerdem liegen 130 Ungelegen wegen Widerstandes und Körperverletzung vor. Und die Polizei? Leitet man gegen sie auch ein Verfahren ein?

**Allgemeine Metallarbeiter-Zeitung.** Organ für die Interessen der Metallarbeiter Deutschlands, nennt sich das Organ der Berliner Lokalisten unter Wiesenthaler Führung. Das Blättchen will zu den Ursachen, die zur Gründung der Sonderorganisation führten, erst dann das Wort nehmen, wenn die Parteipresse ihre Verteidigungsbroschüre bespricht. Da wird die neue Metallarbeiter-Zeitung wohl a l t werden, ehe sie das erlebt. Der Grundlag der neuen Organisation ist: „Jede Auslieferung, vielleicht auch Androhung der Auslieferung, muß mit dem Massenstreik beantwortet werden.“ Nach Ansicht der Wiesenthaler werden die deutschen Arbeiter für den Massenstreik um so eher reif, je mehr sie die Organisationen der Arbeiter zersplittern.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. September 1906.

### Waffenstillstand.

Im Zeitungsstreik herrscht heute Waffenstillstand. Aber das wird die Stille vor dem Sturm sein. Eifrig werden in beiden Lagern neue Vorbereitungen getroffen, um dem Gegner das Lebenslicht auszublasen. Gestern hat der „General-Anzeiger“ nicht weniger als zweimal, morgens und mittags, sein Werbeblatt verbreitet und mit tönenden Worten die Güte seiner Druckerschwärze und den Schwund seiner Abonnentenversicherung angepriesen. „Wohlfahrtsrichtungs“ nennt das Blatt in bescheidenen Annahme seinen Abonnentenlockvogel. Wer glaubt's, daß es dem Herrn Verleger um Wohlfahrt zu tun ist? Für die Einrichtungen, nach denen die Arbeiter rufen, um ihr Leben und ihre Gesundheit zu schützen, hat man im „General-Anzeiger“ nie ein Wort der Unterstützung, obwohl man doch damit vorzüglich seinen Eifer für Wohlfahrt betätigen könnte. Aber das würde dem „unparteiischen“ Blatt die Gunst der „befeundenen“ Unternehmer verherzen und zudem bringt es nichts ein. Erst nachher, wenn der Arbeiter, vielleicht infolge mangelhafter Schutzvorrichtungen sein Leben verlor, entdedt der „General-Anzeiger“ sein wohlfahrtsbegeistertes Herz. Da sind die „Wohlfahrtsbestrebungen“ der Freundschaft mit dem Unternehmertum weniger gefährlich, aber um so einträglicher, wenigstens solange es noch Leute gibt, die auf den Schwund hineinfallen.

### Vom Bierkriegschauplatz.

In Potsdam haben die Brauereien vor den Biertrinkern und Gastwirten kapituliert. Die Brauereien tragen die Steuern, die Gastwirte verschicken dieselben Maße wie früher und der Biertrinker bezahlt das Bie bis hier. — Die Brauereibesitzer in Stettin machen sich die schlechten Erfahrungen ihrer Kollegen in andern Städten zunutze. Sie werden voraussichtlich den Bierpreis nicht erhöhen; nur die bisher den Wirten gemähten Vergünstigungen sollen in Wegfall kommen. — Der Verband der Brauereien in Kellernburgs erhöhte vom 10. d. M. an den Bierpreis um 1 Mark pro Hektoliter. Die mecklenburgische Zone des Deutschen Gastwirtsverbandes hat dem-

gegenüber ihr früher gemachtes Zugeständnis, von der Biersteuer 50 Pfg. pro Hektoliter mitzutragen, zurückgenommen. — Der Boykott veranlaßt in Ulsbeck den Brauereierwerb, den Preisanschlag von 1,50 Mark um 50 Pfg. zu ermäßigen; die Wirte verlangen aber eine Ermäßigung um 1 Mark.

In der am Mittwoch abend abgehaltenen Versammlung der sozialdemokratischen Partei S a m b u r g - A l t o n a s wurde der Gewerkschaftsvorstand über die Ringbrauereien abgelehnt. — In Kiel wollen nicht nur die Brauereien, sondern auch die Gastwirte noch ein schönes Geschäft durch die Erhöhung der Brauereierwerb machen. Während die Wirte 2 Pfg. pro Liter an die Brauereien mehr zahlen sollen, glauben sie hierfür vom Publikum 10 bis 15 Pfg. mehr verlangen zu können. Mehrere Volksversammlungen werden demnächst dazu Stellung nehmen. — Die Verhandlungen zwischen Gastwirten und Brauereien in S a r b u r g sind resultatlos verlaufen.

Die Brauereien in Bremen beabsichtigen, sich in die Ertragung der neuen Lasten mit den Wirten teilen. Von diesen sind aber viele damit nicht einverstanden. Der Bremer Wirtverein hat nun die Gründung einer Genossenschaftsbrauerei beschlossen. — Auch in Bremerhaven ist es nicht zu einer Einigung zwischen Wirten und Brauereien gekommen. Die Wirte beschließen, mit den Brauereien nochmals zu verhandeln, und wenn keine Einigung erzielt wird, an das Publikum zu appellieren und über einzelne Brauereien den Boykott zu verhängen. — In Hannover verabschiedet sich der Bierkrieg. Die Brauereien haben es fertig gebracht, fast alle Bierlieferungen auswärtiger Brauereien nach Hannover zu unterbinden. — In O f f e n b a c h a. M. wurde eine 15 gliedrige Boykottkommission gewählt und beschlossen, den Genuß jeglichen Bieres strikte einzustellen. Sämtliche Wirtschaften und Geschäfte sind strikte zu meiden, in denen während der Dauer des Bierboykotts Bier ausgeschenkt oder verkauft wird. — Der Wirtverein in Hannover hat beschlossen, gemeinsam mit der Boykottkommission und den Brauereien zu verhandeln. Den Vorsitz bei den Verhandlungen wird der Oberbürgermeister führen. — Auch in Mainz sind Verhandlungen angebahnt.

Desgleichen fanden in Leipzig mehrländige Verhandlungen zwischen den Vertretern des Brauereiverbands, der Leipziger Gastwirtsvereine und des Aktionsausschusses statt. Zu einer Einigung kam es nicht, die Verhandlungen wurden vielmehr auf kommenden Freitag vertagt. Inzwischen werden die einzelnen Interessengruppen gefordert die Frage beraten. Leidtragende im Bierkrieg sind auch die Kellner in nicht geringem Grade. Die Leipziger Kellnervereine haben in einer Versammlung festgestellt, daß infolge des Bierkriegs die Einnahmen der Kellner aus Trinkgeldern usw. ganz wesentlich zurückgegangen seien, und daß deshalb eine entsprechende Erhöhung der Löhne eintreten müsse. Um hierüber zu beraten und zu beschließen, haben die Kellnervereine die Vorstände der Gastwirtsvereine zu einer gemeinsamen Sitzung für Donnerstag nachmittag eingeladen. — In Magdeburg ist von Verhandlungen noch keine Rede. Die Wirte klagen sich in ihrer großen Mehrzahl willig aber mit geballter Faust in der Tasche der Preiserhöhung der Brauereien. Den Konsumenten die Mehrbelastung anzuhängen, können sie nicht wagen, denn diese wissen jeden solchen Versuch durch ihr einmütiges Zusammenhalten zu vereiteln. Sie handeln getreu dem Beschluß der Volksversammlung und weisen alles verteuerte Bier zurück.

**Wider den Alkohol.** Vom Gewerkschaftsratell war zum Mittwoch abend nach Köhlers Konzert- und Ballhaus eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung einberufen worden, die sich mit der Alkoholfrage befassen sollte, aber leider nur schwach besucht war. Der Referent, Genosse L o t t i e - F o r k, empfahl die Abstinenz, die Enthaltung des Alkohols in jeder Form als neue Waffe im Kampfe gegen den Kapitalismus. Nach einer Erörterung über die Frage: Was ist eigentlich Alkohol? ging Redner dazu über, die Schäden und Verwüstungen zu schildern, die der Alkoholgenuß bei einzelnen Personen und in der Gesamtheit hervorbringt. Zahlenmäßig wies der Referent nach, daß die weitaus meisten Vergehen und Verbrechen im Haushalt oder von Alkoholikern begangen wurden. Ebenso sei ein hoher Prozentsatz der Tausenden der Frenzhäuser Gewohnheitsrinker gewesen. Nicht weniger wie 3 Milliarden Mark würden in Deutschland pro Jahr in alkoholischen Getränken umgesetzt ohne die Summen, die indirekt infolge der Trinkkosten, aus denen der Alkoholisismus resultiert, ausgegeben werden. Das sei entsetzlich. Nachdem Redner betont, wie notwendig die Abstinenz bei großen Lohnbewegungen und Streiks sei, forderte er die Anwesenden auf, sich dem Sozialdemokratischen Abstinenzband anzuschließen, denn — nur eine durchaus nüchterne Arbeitererschaft sei imstande, den Kampf gegen das Kapital erfolgreich zu führen. An der lebhaft geführten Diskussion beteiligten sich die Genossen M a h n, S a n p e, W ö h m e und R i t t i c h, die sich zum Teil auf den Standpunkt des Redners stellten, zum Teil dessen Ausführungen als zu kraß bezeichneten. Mehrere Anwesende ließen sich in den Abstinenzband aufnehmen. Nach einem Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

**Achtung, Metallarbeiter aller Branchen!** Die Betriebe der „Schönebecker Metallindustrie“ sind gestern bis auf weiteres geschlossen. Bekanntlich streiken dieselben seit mehreren Wochen die Schlichter und Monteure, weil ihnen horrenden Alfordabzüge gemacht waren, obgleich die Arbeitererschaft in jetziger Zeit Zulagen, aber nicht Abzüge erwartete. Die Ausständigen sind der Betriebsleitung sehr weit entgegengekommen, um den Anstand zu beenden, die Firma dagegen zeigte kein Entgegenkommen. Am Dienstag kam nun ein Anschlag, welcher verkündete, daß sich die Firma genötigt sehe, ihre Betriebe für die Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes zu schließen. Von den circa 350 Kollegen gehören aber nur ganz wenige dem Verbande nicht an. Diese haben sich aber solidarisch erklärt, so daß der Betrieb nunmehr stillliegt. Herr Trexlow mag sich dafür bei seinen Ratgebern bedanken.

**Achtung, Heizungsmonitore!** Die Heizungsmonitore Leipzigs sind in eine Tarifbewegung eingetreten. Alle hiesigen Kollegen werden deshalb gebeten, etwaige Leipziger Arbeitsangebote zurückzuweisen. Auskunft erteilt das hiesige Bureau des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Knochenhauerufer 27-28 (11-1 und 5-7 Uhr).

**Achtung, Maurer!** Am Montag den 10. September wurde eine Statistik aufgenommen über die Löhne im Baugewerbe. In einer Baudeputierten-Versammlung wurden die Fragebogen wieder eingezogen. Ein Teil der Baudeputierten war jedoch zu der Versammlung nicht erschienen, so daß deren Fragebogen nicht abgegeben worden sind. Sie konnten infolgedessen auch die Bücher, welche auf Beschluß der

Generaterversammlung angeschafft sind, nicht in Empfang nehmen. Die Baudeputierten werden deshalb ersucht, die Fragebogen sofort im Verbandsbureau abzuliefern, damit die Statistik eine vollständige wird. —

**Die Sudenburger Ruderer-Kampagne.** Die Sudenburger Ruderer-Kampagne hat vor einigen Tagen ihre diesjährige Kampagne beendet. Während in den früheren Jahren schon im Mai oder Juni der Betrieb eingestellt wurde, ist in diesem Jahre mit Hochdruck gearbeitet worden, um alle Aufträge erledigen zu können. Die Produktion hat deshalb in dieser Kampagne eine Höhe erreicht wie in keiner früheren. Im Oktober soll nun der Betrieb in vollem Umfang wieder aufgenommen werden, so daß kaum die notwendigsten Reparaturen vorgenommen werden können. An gründliche Reinigungen ist in dieser kurzen Zeit kaum zu denken. Trotz dieser Verhältnisse ist eine ganze Anzahl Entlassungen „wegen Arbeitsmangel“ erfolgt. Auf den „Arbeitsmangel“ wollen wir heute nicht näher eingehen. Aber die Art und Weise, wie die Entlassungen vorgenommen sind, wollen wir etwas näher beleuchten. Bisher war es nämlich Brauch, daß am Schluß der Kampagne diejenigen entlassen wurden, die zuletzt in den Betrieb eingetreten waren. Dagegen ist die Betriebsleitung in diesem Jahre hergekommen und hat Leute, die schon jahrelang in der Fabrik beschäftigt waren, auf das Straßpflaster geworfen. Der Grund zu dieser sonderbaren Maßnahme kann nur in der im Frühjahr dort stattgefundenen Lohnbewegung, an der auch die alten Leute beteiligt waren, erblickt werden. Man glaubt nämlich, jetzt den Arbeitern einmal die Macht fühlen lassen und sie durch derartige Maßnahmen einschüchtern zu können. Denn etwas andres können die Entlassungen nicht bedeuten. Wenn die Betriebsleitung nun glaubt, mit solchen Kleinlichen Mitteln etwas zu erreichen, so befindet sie sich gewaltig im Irrtum. Die Arbeiter werden sich nur noch fester in ihrer Organisation zusammenschließen und der Betriebsleitung bei passender Gelegenheit die richtige Antwort auf die Maßnahmen geben. —

**Hirsch-Dundersche Dymach und Robomontaden.** Zum Montag war nach Richardts Festfällen vom Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein eine öffentliche Versammlung einberufen, die Stellung zu den im November d. J. stattfindenden Vertreterwahlen zur Generalversammlung der Kaufmännischen Ortskrankenkasse zu Magdeburg nehmen sollte. Ein Teilnehmer sendet uns über die grandiose Veranstaltung folgendes Stimmungsbild: Nach Richardts Festfällen lenkte ich am Montag abend meine Schritte, nach welchen, wie mir zur Kenntnis gelangt war, die Hirsche eine Versammlung einberufen hatten, zum Zwecke, sich von ihrem Hauptstadtdor H e l z e r einen Vortrag über die Stellungnahme zu den im November d. J. stattfindenden Vertreterwahlen zur Generalversammlung der Kaufmännischen Ortskrankenkasse Magdeburg halten zu lassen. Die Werbekommission war fleißig gearbeitet worden; nichts Handzettel und Flugblatt hatte man versäumt, Stimmung für den Abend zu machen. Unersufene wollte man sich vom Leibe halten; deshalb wählte man die obige Form der Einladung. Die Einberufener rechneten mit Sicherheit auf einen starken Besuch und mühten sich von Optimismus durchdrungen sein, daß sie sich den größten und schönsten der Richardtschen Festfälle auserkoren hatten. Diese armen Kerle! Ihre Erwartungen verwirklichte sich nicht. Nicht mehr denn circa 30 Männer und etwa 10 Frauen, ausgenommen einige unberufene Eindringlinge, waren auf dem Platze erschienen und hatten sich in den großen Saale derart verkrümelt, daß man angestrengt aufschauen mußte, um sie wahrzunehmen. Ein Stab von Kellnern schlich mit hängenden Köpfen einher und sorgte für Bewirtung der Gäste. An keinem der Tische irgendwelches Leben, die reinste Trauerveranstaltung. Auch die Veranstalter und der Referent schienen von Melancholie ergriffen zu sein und schleppten gegen 10 Uhr, bis zu welchem Zeitpunkt sie aufmerksam nach dem Saaleingang geschaut hatten, ihre müden Leiber nach dem Podium. Hier stimmte nun Helzer seine Leier und sang zunächst ein Klagegedicht über die gähnende Leere im Saal und den Indifferenzismus der Massen. Darauf erhob er ein Wehgeschrei über die Bergewalligungen der Kassennmitglieder durch die Vorstände, über die sich in den Verwaltungen vieler Kassen immer mehr ausbreitende Betrügereien, über geringe Leistungen gegenüber zu hohen Pflichten, über unnötige Einstellung von Beamten und was dergleichen Dinge mehr sind. Er sang aber auch im Brüstung der Ueberzeugung, daß er den Mißständen steuern und gründliche Remedurschaffen wolle. Man müsse ihm zur Vertretung entgegenbringen; er werde zur Ausrottung des Uebels die Art schon an der richtigen Stelle anlegen. Sodann verkündete er weiter, daß er in einer später einzuberufenden Versammlung nochmals Stellung zu dem Thema nehmen werde und dabei ausführlicher der Mängel und Ungehörigkeiten zu berichten gedenke. Für heute, so führte er aus, möchte er in Anbetracht des schwachen Besuchs nicht näher darauf eingehen. — Dem Referat schloß sich eine kurze und belanglose Diskussion an. Beschlüsse wurden nicht gefaßt und auch keine Anträge gestellt; man erwartet somit alles Heil von der Zukunft. Der ganze Kummel verlief wie das Hornberger Schießen. Ich bin aber überzeugt, daß hierbei auch der Wirt sehr schlecht abgeschnitten hat und daß er den Hirschen seine Räume zu ähnlichen Veranstaltungen nicht gleich wieder zur Verfügung stellen wird. Es sei denn, man sichert ihm einen bestimmten Bierumlag zu. Dieser ließe sich ja schließlich in der Weise erzielen, daß man mit den Einladungen zugleich Wons zu je 10 Glas Bier gratis verpackt. Unter solchen Vergünstigungen werden die tapferen Streiter zur nächsten Versammlung vielleicht zahlreicher erscheinen. Möge Herr Helzer diesen Wink beachten, dessen Befolgung nur von Interesse für seine Sache sein könnte. —

**Mitteilungen auf der Vorderseite von Aufsichtskarten.** Aufsichtskarten mit brieflichen Mitteilungen auf der Vorderseite sind jetzt im Verkehr mit der ganzen Welt zur Beförderung gegen die Posttarifentgelte zugelassen. Das Reichspostamt hat die Postämter soeben angewiesen, solche Karten auch im Verkehr nach außereuropäischen Ländern nicht mehr mit Nachporto zu belasten und derartige Karten aus außereuropäischen Ländern ohne Nachporto auszuhandigen, mögen sie mit Strafporto belegt sein oder nicht. —

**Für Mieter und Vermieter** sind nachstehende Zeilen beachtenswert. In vielen Mietverträgen befindet sich die Bestimmung, daß der Mieter etwaige Gegenforderungen an den Vermieter nicht gegen die Miethöhe aufrechnen darf, sondern sie im Wege der selbständigen Klage geltend machen muß. Wenn z. B. der Vermieter größere Reparaturen an der Wasserleitung oder an den Ofen einer Wohnung trotz wiederholter Mahnungen des Mieters nicht vornehmen läßt und der letztere schließlich Handwerker bestellt, für die Bejeitigung der Schäden Sorge trägt, so darf er dann nach dem Mietvertrag die Kosten nicht kurzerhand an der Miethöhe abziehen, sondern muß den ordentlichen Klagenweg beschreiten. Ein Berliner Mieter, der sich an diese Bestimmungen nicht für gebunden erachtete und die Kosten für Bejeitigung des Ungeziefers

aus seiner Wohnung an der Miethöhe abzog, wurde vom Hauswerk auf Zahlung von Mietrückständen verklagt. Das Gericht erklärte aber die Klausel für nichtig und unverbindlich, weil sie gegen die guten Sitten verstoße, und erkaute die Aufrechnung des Mieters als zulässig an. In dem Urteil heißt es, daß eine derartige weitgehende Bestimmung, wie sie in diesem Paragraphen enthalten ist, als gegen die guten Sitten verstoßend angesehen werden müsse. Um aber all solchen Scherereien aus dem Wege zu gehen, handeln die Mieter klug, wenn sie derartige Mietverträge überhaupt nicht durch ihre Unterschrift anerkennen. —

**Schwurgericht Magdeburg.** Die fünfte Schwurgerichtsperiode beginnt am 24. d. M. unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Goldschmidt. —

**Unfall an der Eisenbahnbrücke.** Am Mittwoch nachmittag fiel der Arbeiter Karl K l o g e r, der beim Umbau der Eisenbahnbrücke am Herrenkug beschäftigt ist, vom Gerüst und zog sich hierbei Verletzungen am Kopfe und eine Verletzung des linken Oberschenkels und des linken Armes zu. K. mußte per Krankenford nach dem altstädtischen Krankenhaus gebracht werden. Wie uns mitgeteilt wird, soll der Unfall auf die primitiven und mangelhaften Gerüstbauten zurückzuführen sein. Hierzu kommt weiter eine enorme Antriebskraft, die jedes ruhige Lieberlegen ausschließt. Es ist wohl zu erwarten, daß die Bauleitung alles tut, um weiteren Unfällen vorzubeugen. —

**Baunfall.** Auf einem Neubau in der Helmholzstraße verunglückte am Mittwoch nachmittag der Zimmermann Otto F i e d g e aus Bennedebach, indem ihm ein Holzballen gegen die Brust flog. Der Verunglückte, der ansehender innere Verletzungen davongetragen hatte, wurde dem Sudenburger Krankenhaus überwiesen. —

**Uebervahren.** Der Hausknecht Adolf B o i g t fiel am Mittwoch nachmittag am Steindamm in der Sudenburg von seinem Wagen und wurde dabei überfahren. B. der eine Halswirbelsäulenfraktur davontrug, wurde nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht. —

**Ein Logischwindler treibt** zurzeit in Budau sein Wesen. Derselbe bezug am 11. September in der Dorotheenstraße ein möbliertes Zimmer, aus dem er aber schon am anderen Morgen unter Witnahme von Kleidungsstücken, die einem Mitbewohner gehörten, verschwand. Der Dieb, der sich als Kaufmann ausgibt, ist ungefähr 25 Jahre alt, 1,75 Meter groß, hat blonden Schnurrbart, längliches Gesicht und trägt einen dunklen karierten Jacketanzug. Vor diesem Schwindler sei hiermit gewarnt. —

**Kleinfeuer.** Am Donnerstag mittag gegen 1 Uhr wurde ein Löschzug der Hauptwache nach dem Grundstück G r i n e a r m s t r a ß e 8 gerufen, wo etwas Tabak in Brand geraten war. Beim Einsteigen der Feuerwehrr war die Gefahr bereits beseitigt. —

## Letzte Nachrichten.

\* Berlin, 13. September. Der kolonialer Herrscher D e r n b u r g wird behandelt, wie wenn er schon Rinzler und nicht erst Kellvertretender Direktor wäre. Jetzt ist die Eggelanz auch zum Bundesratsbevollmächtigten ernannt worden. Die Konservativen verzeichnen das mit Beachtung. —

Hd. Camenz (Schlesien), 13. September. Prinz A l b r e c h t von Preußen, Regent von Braunschweig, ist heute früh 5.20 Uhr verstorben. (Siehe die Ueberfahrt „Die Welt — Die Hohenzollern“ in der heutigen Nummer. Red.) —

Hd. Posen, 13. September. Ein alter polnischer Geistlicher schlägt vor, statt nutzloser Proteste gemeinsam zu beschließen, daß die polnischen Kinder nach den Herbstferien in den Religionsstunden nicht mehr deutsch antworten und beten. Auch in den Oberstufen der Volksschule müsse o b s k r u i e r t werden. —

Hd. Rom, 13. September. Der Kongreß römischer Professoren nahm mit 228 gegen 11 Stimmen einen Antrag an, die Schulen zu verweltlichen. —

## Vereins-Kalender.

**Verband der Sattler u. verw. Verfassgen.** Sonnabend den 15. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Burghalle“.

**Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter,** Verwaltung Magdeburg. Am Sonnabend den 15. September, abends 8 1/2 Uhr, finden die Mitglieder-Versammlungen für die Bezirke R u e n e K r a u d i und D i e n s t e d t statt. Näheres siehe Zinserat in heutiger Nummer. Die Verwaltung.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband,** Verwaltung Magdeburg. Am Freitag abend 8 1/2 Uhr tagt große Vorstandssitzung mit Gm. Auf das am Sonnabend den 15. d. Mts. im Bezirk Sudenburg in der „Berthler Bierhalle“, Schöningerstraße, stattfindende Herbstversammlungen wird noch besonders aufmerksam gemacht. Die Verwaltung.

**Gr. Ottersleben.** Sozialdemokratischer Verein. Versammlung am Sonnabend den 15. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Witwe Hoppe in Bennedebach. 173

**Zentr.-Verb. der Schuhmacher, Zahlstelle Burg.** Sonnabend den 15. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Grand Salon“.

**Schönebeck.** Freie Turnererschaft. Freitag den 14. September Mitgliederversammlung in der „Tonhalle“. 174

## Briefkasten.

**D. B., Langenweddingen.** 1. Die polizeiliche Genehmigung zu einem geschlossenen Vergnügen brauchen Sie nicht. Sie müssen aber die umfassendsten Maßregeln treffen, daß niemand, der nicht als Gast geladen ist, Zutritt nehmen kann. Auch der Polizei ist der Zutritt nicht zu gestatten. 2. Die Mitgliederliste brauchen Sie zu diesem Zwecke nicht einzureichen. 3. Ueber die Polizeifunde gibt das Ortsstatut Auskunft, lassen Sie es sich vorlegen. —

## Wettervorhersage.

Freitag den 14. September: Mäßige nördliche Winde; veränderliche Bewölkung. Vielfach Regen; Temperatur nicht erheblich geändert



# Sunlicht Seife

leistet am Reinnachtag die denkbar besten Dienste. Zum Schutze von Badewannen aus Email, Zink oder aus Porzellan, von Röhrenleitungen, Wasserhähnen, Fliesenbekleidung der Wände und der Fußböden mache man sich eine reichliche Sunlicht Seifenlauge. Bei leichter Arbeit ist die Wirkung eine wunderbare! Sunlicht Seife enthält weder scharfe Bestandteile noch freie oder überschüssige Soda, welche den Anstrich angreifen. Sie löst nur den Schmutz und läßt die ursprünglichen Farben wie neu erglänzen.

Beim Einkauf achte man genau auf die Originalpackung und den gesetzlich geschützten Namen: Sunlicht Seife, da sich viele Nachahmungen im Handel befinden.



# H. Lublin

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

## Nach Geschäfts-Uebernahme

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

# ca. 95000 Meter Baumwollwaren

## Weisswaren

ca. 300 Meter	Hemdentuch	Sonderpreis Meter	16 Pf.
ca. 4000 Meter	Hemdentuch m/Rost, 80/82	Sonderpreis Meter	30 Pf.
ca. 2500 Meter	Hemdentuch flachfädig, 80/82	Sonderpreis Meter	37 1/2 Pf.
ca. 1500 Meter	Madapolam flachfädig, 83/84	Sonderpreis Meter	42 Pf.
ca. 1000 Meter	Louisianatuch für Leibwäsche, 83/84	Sonderpreis Meter	35 Pf.
ca. 1000 Meter	Louisianatuch gute Qualität, 83/84	Sonderpreis Meter	40 Pf.
ca. 2000 Meter	Louisianatuch feinfädig, pa. pa.	Sonderpreis Meter	48 Pf.
ca. 3000 Meter	Hemdenbarchent 1/2seitig gerauht	Sonderpreis Meter	25 Pf.
ca. 6000 Meter	Hemdenbarchent einseitig Körper	Sonderpreis Meter	34 Pf.
ca. 4000 Meter	Hemdenbarchent einseitig Satinkörper, pa. pa.	Sonderpreis Meter	42 Pf.
ca. 4500 Meter	Hemdenbarchent weis Körper	Sonderpreis 42 37 1/2	30 Pf.
ca. 3000 Meter	Bettendamast	Sonderpreis 84 cm Meter 52 44 130 cm 85	70 Pf.

## Buntwaren

ca. 1500 Meter	Bettzeug kariert, 80/2 breit	Sonderpreis Meter	32 Pf.
ca. 1000 Meter	Bettzeug kariert, 80/2 breit, prima	Sonderpreis Meter	44 Pf.
ca. 3500 Meter	Bettzeug Qual. Hausmacher	Sonderpreis 84 cm Nr. 50 130 cm	78 Pf.
ca. 1000 Meter	Kattun geglättet, für Bezüge	Sonderpreis Meter	25 Pf.
ca. 500 Meter	Cretonne für Bezüge	Sonderpreis Meter	36 Pf.
ca. 1200 Meter	Satin Augusta extra prima	Sonderpreis Meter	45 Pf.
ca. 500 Meter	Schürzenwarp gestreift	Sonderpreis Meter	34 Pf.
ca. 2500 Meter	Steppingham kariert, 65 u. 90 cm breit	Sonderpreis Meter 45	25 Pf.
ca. 3000 Meter	Kleider-Velourbarchent gr. Sortiment	Sonderpreis Meter 55	36 Pf.
ca. 800 Meter	Pikeebarchent gemustert	Sonderpreis Meter	33 Pf.
ca. 300 Meter	Inlett glatt und rosa gestreift, ca. 80 cm	Sonderpreis Meter	32 Pf.
ca. 1000 Meter	Inlett grau gestreift, 80/2	Sonderpreis Meter	40 Pf.

ca. 1200 Meter	Hemdenbarchent mit kleinen Befehlern	Meter	20 Pf.
Ein Posten	Bettzeug kariert, 80 cm breit	Meter	25 Pf.

Ein Posten	Schürzendruck mit kleinen Druckstern, 90 cm breit	Meter	54 Pf.
Ein Restposten	Zephir 70 cm breit	Meter	10 Pf.
Ein Posten	Blusenbarchent für Regligé	Meter	25 Pf.

ca. 1800 Coupons	Louisianatuch Giffinger Qualität	10 Meter	3.25
		10 Meter	6.45

ca. 800 Coupons	Macco-Ersatz bestes Wäschetuch	10 Meter	4.75
		20 Meter	9.40

# Kleiderstoffe

Ein Posten	Volle schwarz und farbig	Bett bis 3.50	Sonderpreis Meter	50
Ein Posten	Beige reine Wolle	Bett bis 2.50	Sonderpreis Meter	1.50 75
Ein Posten	Alpaka schwarz, gemustert	Bett bis 1.65	Sonderpreis Meter	1.00

Ein Posten	Mohär schwarz, gemustert	Bett bis 1.50	Sonderpreis Meter	1.00
Ein Posten	Satintuch reine Wolle, alle Farben	Bett bis 1.75	Sonderpreis Meter	1.10
Ein Posten	Krepp reine Wolle	Bett 1.50	Sonderpreis Meter	1.00

Ein Posten	Schotten reine Wolle, für Damen u. Kinderkleider	Bett bis 1.35	Meter	90 Pf.
Ein Posten	Blusenstoffe in Karo und Streifen	Bett bis 1.75	Meter	90 Pf.

Samtstoß	5 und 7 cm breit	Sonderpreis Meter	32 27 Pf.
Stoßborte „Jlona“	ohne Besenborte	Sonderpreis Meter	19 Pf.
Stoßborte „Jlona“	mit Besenborte	Sonderpreis Meter	25 Pf.

## Futterstoffe

Jakonett	grau und schwarz	Sonderpreis Meter	20 Pf.
Jakonett	grau, schwarz, farbig, mit Seiden-Appretur	Sonderpreis Meter	28 Pf.
Tafelkörper	grau	Sonderpreis Meter 42 35	22 1/2 Pf.
Halterversible	einseitig bedruckt	Sonderpreis Meter	27 Pf.

## Futterstoffe

Reversible	doppelseitig bedruckt	Sonderpreis Meter	42 30
Satin-Reversible	84 und 100 cm	Sonderpreis Meter	90 60 50
Futterluster	schwarz	Sonderpreis Meter	42 35 25
Futterluster	concord	Sonderpreis Meter	42 30

Ein Posten Reste und Abschnitte Hemdentuch, Louisianatuch, Schürzenstoffe bedeutend unter Preis.

Ein Posten Regenschirme für Herren Körper, mit kleinen Befehlern . . . . . Sonderpreis Stück 1.25

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 214.

Magdeburg, Freitag den 14. September 1906.

17. Jahrgang.

## Die Kosaken.

Nicht ohne Grund hat die russische Regierung bisher die Kosaken überhaupt und die am Don insbesondere als ihre „getreuen Diener“, als „Schutz und Stütze des Selbstherrschertums“ angesehen. Bis in die allerletzte Zeit noch war sehr viel Wahrheit an allen diesen Beinamen.

Wirtschaftlich besser gestellt, im Besitz verhältnismäßig recht großer Landanteile, waren die Kosaken stark an der Erhaltung einer Ordnung interessiert, in der sie die Grundlage ihres Wohlstandes erkannten. Die Beziehungen zu dieser „Ordnung“ stellten sich die Kosaken folgendermaßen vor: „Man gibt uns Land, wir dienen dafür so, wie es unsre Väter und Großväter getan haben.“ Das war ein rein geschäftliches Verhältnis, gleichsam auf einen vorgeschriebenen Vertrag gegründet und bindend, solange die Bedingungen dieses Vertrages beiderseits streng gehalten wurden. Als in einigen Fällen, so bei der Einführung des Instituts der Semstwo, den Kosaken schien, man wolle sie „zu Bauern machen“, sie „mit Steuern belasten“, da waren unter ihnen recht verräterische Reden zu hören: „Besser, wir wandern nach dem Amur aus, als daß wir um unsern Kosakenstand kommen... Wir werden zu den Engländern übergehen... Sie haben uns ja schon seit langer Zeit eingeladen und uns goldenen Boden versprochen.“

Der Pakt mit der Autokratie hatte den Grund und Boden der Kosaken zur Voraussetzung, und während der letzten dreißig Jahre hat die Regierung daran nicht gerüttelt. Da fühlten sich denn auch die Kosaken verpflichtet, ohne Murren allerlei Eingriffe der Orts- und Zentraladministration in ihr Zivilleben ruhig zu dulden. Andererseits konnten sie auf die ganze übrige nichtkosakische Bevölkerung von oben herab blicken, den Namen Russe entristet zurückweisen und, was die Hauptsache war, die Feinde der Regierung als ihre eignen Feinde betrachten. Die Regierung konnte sich auf die Ergebenheit der Kosaken verlassen.

In den letzten Jahren aber erhielt diese echt kosakische Weltanschauung einen Riß, der mit den Jahren immer breiter und breiter wurde. Das Land, das die Grundlage der Ergebenheit und Treue der Kosaken war, war die erste Ursache hierzu. Zwar hat die Regierung die einmal festgesetzten Grenzen des Kosakengebietes nicht verringert, aber sie hat sie auch nicht erweitert. So geschah es, daß nach und nach, durch die bloße Zunahme der Bevölkerung und dank den systematischen, alle vier Jahre erfolgenden Landesteilungen, die Kosaken in die Enge kamen. In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat der Staatsrat den Kosaken einen Normalanteil von 30 Desjatinen zuerkannt. Man hat nämlich berechnet, daß nur bei einem so großen Landanteil die Kosaken imstande seien, den Militärdienst mit der Ausrüstung auf eigne Kosten zu tragen, ohne daß ihre Wirtschaft dabei leiden müßte.

In den sechziger Jahren hat derselbe Staatsrat den Normalanteil auf nur noch 24 Desjatinen festgesetzt, obgleich die Ausrüstung der Kosaken nun noch viel teurer war als früher. Im Jahre 1902 wurde als Normalanteil die mittlere Norm des Landanteiles anerkannt, der sich durch die einfache arithmetische Division des ganzen Areals des

Kosakenlandes durch die Zahl der vorhandenen männlichen Kosaken ergab. Es ergab sich eine Ziffer, die nicht viel mehr als 10 Desjatinen ausmachte. Die Regierung hatte damit eigentlich ihre Intention, die Unmöglichkeit der Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen, bekannt, wobei sie aber ihre Anforderungen an die Ausrüstung der Kosaken noch von Jahr zu Jahr steigerte. Dadurch waren die Kosaken gezwungen, ihre wirtschaftlichen Kräfte aufs äußerste anzuanstrengen, um ihre Verpflichtungen zu erfüllen. So wurde der Grund zur Untergrabung ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit gelegt.

Zu Beginn des japanischen Krieges kam es unter dem Einfluß noch vieler anderer Faktoren zu einer akuten Verarmung der Donkosaken. In den meisten Stanitzen (Kosakensiedlungen) erreichte das Ausmaß des Landanteils nicht einmal die letzte der festgesetzten Normen, in einem Drittel der Stanitzen war der Anteil sogar unter 3 Desjatinen gesunken, in einzelnen Stanitzen erreichte er kaum 5 Desjatinen. Überall waren die Kosaken stark verschuldet. In allen Stanitzen hatte sich eine besondere Klasse, die der „schuldbeschriebenen Kosaken“, gebildet, die an die Gemeinde verschuldet waren. Sie wurden von der Gemeinde als Tagelöhner vermietet oder zu den Gemeindefarbeiten verwendet; man wollte eben ihre Schulden irgendwie hereinbringen. Daneben gab es auch sehr viele, die Schulden von Privatpersonen waren. Sowohl der Krieg als dann die Revolution forderten von den Kosaken eine außerordentliche Anstrengung bei der Ausrüstung. Es wurde das zweite und dann das dritte Aufgebot einberufen, das heißt die Kosaken im Alter von 25 bis 33 Jahren. Das untergrub vollständig die Wirtschaft der Kosaken; dadurch, daß die arbeitsfähigen Kosaken zum Militärdienst berufen wurden, wurde die Ertragsfähigkeit der Kosakengüter verringert, und zum erstenmal sahen nun die Kosaken vor dem drohenden Gespenst des Hungerjahres, ganz besonders im nördlichen Teile des Kosakengebietes.

Die Aufgebote der letzten Jahre, die die Kosaken so hart getroffen haben, konnten auch an ihrem Denken nicht spurlos vorübergehen. Unter dem Druck der Verarmung kam ihnen zu allererst der Gedanke, die Landanteile müßten wenigstens bis zu der Grenze der letzten Norm erweitert werden. Und als Fürst Goltzjn am Don erschien mit dem Handschreiben des Zaren „an unser vielgeliebtes Kosakenheer“, worin die Rechte der Kosaken an dem Lande, das in ihrem Besitz ist und in dem Maße ihrer jetzigen Nuzniehung bestätigt wurde, antworteten die Kosaken in einer ganzen Reihe von Gemeindebeschlüssen, die wie eine Welle durch das ganze Dongebiet gingen, mit dem Ruf: „Mehr Land!“ Die Beschlüsse wurden ordnungsmäßig der Obrigkeit unterbreitet. Die Obrigkeit schämte sich nicht, dann versuchte sie es mit Einschüchterungen, endlich arbeitete sie ein Projekt aus, wonach bei den Grundbesitzern auf Rechnung des Kosakenfonds Land angekauft und daraus ein Landfonds für die Kosaken gebildet werden sollte. Allerdings war, nachdem der vorletzte Kaman Fürst Swiatopolk-Mirski sein Amt niedergelegt hatte, nach den letzten Mobilisierungen in diesem Kosakenfonds herzlich wenig Geld zurückgeblieben. Als dann weder die Einschüchterungen, noch das Projekt, noch das Stillschweigen die akute Landnot zu

bannen vermochten, begannen nun die Kosaken zu folgern, daß der andre Vertragsteil nicht erfüllt habe, was er zu tun verpflichtet war. Sie folgerten und sie begannen sich zu regen...

Die letzten Stützen wanken. —

b.

## Provinz und Umgegend.

### Wahlkreis Quedlinburg-Mscherleben-Calle.

Parteigenossen!

Nachdem schon am 1. März d. J. der Bezirk Borne aufgehoben und dafür der Bezirk Frohse neugeschaffen ist, hat der Hauptvorstand nun auch in den Bezirken Mscherleben, Quedlinburg und Thale infolgedessen eine andre Einteilung getroffen, als dem Bezirk Mscherleben die Drißschaften Wedderstedt, Hebersleben und Hausneindorf abgenommen und dem Bezirk Quedlinburg zugeteilt sind. Dafür sind dem Bezirk Quedlinburg die Drißschaften Wedderleben, Westerhausen, Wernstedt, Friedrichsbraun abgenommen und dem Bezirk Thale zugeteilt worden. Diese Aenderung tritt mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft.

Die neue Bezirkseinteilung unsres Wahlkreises ist also die folgende:

1. Bezirk Thale umfaßt die Drißschaften Thale, Friedrichsbraun, Meinstedt, Steddenberg, Wernstedt, Wedderleben, Westerhausen.
2. Bezirk Quedlinburg umfaßt die Drißschaften Quedlinburg, Disfurt, Hausneindorf, Hebersleben, Sunderode, Wedderstedt.
3. Bezirk Mscherleben umfaßt die Drißschaften Mscherleben, Gochstedt, Friedrichsbraun, Gatersleben, Königsau, Nachersledt, Schadeleben, Groß-Schierstedt, Westdorf, Wilsleben, Wünnigen.
4. Bezirk Staffurt umfaßt die Drißschaften Staffurt, Athenleben, Leber, Bärnede, Förderstedt, Mühle, Hohndorf, Ebnitz, Löberburg, Neugattersleben, Schneidlingen, Uelluh.
5. Bezirk Agendorf umfaßt Agendorf.
6. Bezirk Frohse umfaßt die Drißschaften Frohse, Bisdorf, Borne.
7. Bezirk Schönebeck umfaßt die Drißschaften Schönebeck, Biere, Eggersdorf, Eickendorf, Feldeleben, Grnadau-Döhlen, Groß-Calle.
8. Bezirk Barby umfaßt die Drißschaften Barby, Breitenhagen, Günde, Pömmelte, Groß- und Klein-Rosenburg, Wepeln.
9. Bezirk Calle umfaßt die Drißschaften Calle, Brumby, Dornbock, Gottesgnaden, Gramsdorf, Payer, Sachsendorf, Schwarz, Tornitz, Wertheß, Zeis, Zudau.
10. Bezirk Uten umfaßt die Drißschaften Uten, Chörau, Kliesen, Kühren, Loddert, Margdorf, Mennewitz, Micheln, Rajoch, Sufigle.

Mit Parteigruß!

Der Hauptvorstand.

### Der Bankrott der Schule.

Die „Auen Zeitung“ jammert folgendermaßen:

„Unser Kriegerdenkmal auf dem Markte bot heute früh dem aufmerksamen Beobachter einen sonderbaren Anblick. Neben den fürzlich anlässlich des Sedanfestes niedergelegten Kränzen war der eingeseidigte Denkmalplatz mit Steinen, Döbeln, Kaffaten, Schalen usw. dicht bedeckt. Diese Gegenstände waren von Kindern nach dem Denkmal geworfen worden, und damit hatten diese Kinder einen traurigen Beweis mangelnder Pietät gegeben. In der Tat muß es tief verstimmen, wenn man bedenkt, daß Schulkinder es fertig bringen, ihre Wurfgeschosse auf ein Denkmal zu richten, das dem Andenken der im Kriege gefallenen heimatischen Kämpfer gilt. Zweifellos ist dieser Mangel an Pietät auch eine Erziehungssache jenes modernen Geistes, der die Jugend zu ihrem Schaden und zugleich auch zum Schaden unsres ganzen Volkes immer mehr ergreift und immer weiter verzieht, jenes Geistes, dessen Wirken man am besten mit Gemüts- und Geistesverrohung bezeichnet. Es ist die Aufgabe aller maßgebenden Organe, besonders der Eltern, der Schule und der Sicherheitsbehörde, diesen Geist und seine Wirkungen zu bekämpfen. Daß die Schule ihre Pflicht erfüllt, ist wohl anzunehmen. Wärdten doch auch die andern Faktoren nicht zurückstehen in einer Sache, die vielen so geringfügig erscheinen mag und doch so ernst ist. Wärdte be-

## Feuilleton.

### Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(75. Fortsetzung.)

Und wie in den Tagen der Kindheit, riefen nur jene Erzählungen und Romane sein Gefallen hervor, in denen ein fremdes, ihm unbekanntes Leben geschildert war. Darstellungen des wirklichen, unbarmherzigen Lebens, in dem er stand, mißfielen ihm. Wenn er auf solche Erzählungen stieß, die das Volk zeigten, wie es lebte, so fand er sie langweilig und belanglos. Manchmal sogar machten sie ihn lachen; und ein andres Mal hatte er den Eindruck, diese Geschichten seien von einigen schlauen Leuten geschrieben, die den Druck und das Dunkel des wirklichen Lebens damit abschwächen wollten. Er kannte dieses Leben und wurde mit ihm immer besser vertraut. Wenn er durch die Straßen ging, ließ ihm täglich etwas auf, das seine Kritik herausforderte. Als er wieder ins Krankenhaus ging, erzählte er Pawel mit höhnlichem Lächeln:

„Nette Einrichtungen! Gestern sah ich einige Tischler und Anstreicher am Trottoir gehen. Möglich kommt ein Wachmann und schreit: Verfluchte Teufel! und jagte sie vom Trottoir. Er meinte, sie mögen dort gehen, wo die Pferde gehen. Sie könnten sonst die noblen Leute mit ihrem schmierigen Gewand anstreifen! Ha, ha! Häuser sollen sie bauen, sich selbst aber in einen Winkel drücken!“

Auch Pawel, der eben Holz ins Feuer legte, geriet im Borne. Hier im Krankenhaus kam er sich wie im Gefängnis vor, seine Gedanken peinigten ihn, und die Augen brannten ihm vor Kummer und Mut. Wenn er daran dachte, wo Wera war, und wie sie lebte, erstarrte er. Er magerte ab, als zerflöße sein Leib. Jakow Simonow machte ihm kein Befagen. und trotz der peinigendsten Langweile vermochte er es nicht, ihm näher zu kommen.

„Ah, Gott mit ihm! Er ist, glaube ich, nicht recht bei Sinnen,“ antwortete er Nlia auf dessen Fragen über das Befinden Jakows.

Jakow, der mit zwei gebrochenen Rippen lag, war selig.

Er schloß Freundschaft mit einem Kirchenwärter, seinem Nachbar, dem man vor kurzem ein Bein abgenommen hatte, weil es von Krebs befallen war. Es war ein dicker, kleiner Mann mit einem mächtigen kalten Kopf und schwarzem, die ganze Brust bedeckendem Bart. Seine buschigen Augenbrauen, die stets in Bewegung waren, hatten das Aussehen eines Schaurbarts, und seine Stimme klang dumpf, als käme sie aus dem Bauch. So oft Lunew ins Krankenhaus kam, sah er Jakow am Lager des Wächters sitzen. Dieser lag unbeweglich, nur seine Augenbrauen hoben und senkten sich. Jakow las mit gedämpfter Stimme aus einer Bibel vor, die ebenso kurz und dick war wie der Wächter.

„In der Nacht also wird Ar-Noah zerstört und vernichtet! In der Nacht also wird Kir-Noah zerstört und vernichtet!“

Jakows Stimme wurde schwächer und klang wie das Kreischen einer Holzjäge. Während er las, erhob er seine linke Hand, als lade er alle Kranken ein, Jesajas' Prophezeiung anzuhören. Sein Gesicht zeigte noch blaue Flecken, die von den Schlägen herrührten, und seine großen, schwärmerischen Augen berließen seinem Gesicht einen erschreckenden Ausdruck. Sobald er Nlia erblickte, warf er das Buch von sich und wandte sich unruhig, immer von dem gleichen Gedanken besetzt, an seinen Freund:

„Dast Du Mascha gesehen?“

Nlia hatte sie nicht gesehen.

„Gott! Gott!“ sprach traurig Jakow. „Wie das alles kommt! Wie im Märchen! Oben war sie noch da, und plötzlich hat sie ein Zauberer geraubt, und weg ist sie!“

„War Dein Vater bei Dir?“ fragte Nlia.

„Ja, er war wieder da.“

Jakows Gesicht bebte und seine Augen nahmen einen ängstlichen Ausdruck an.

„Er hat mir Brezeln, Tee und Zucker mitgebracht. Hast dich schon genug herumgewälzt — sagte er zu mir —, laß dich abkneifen! Ich habe aber den Doktor gebeten, er möge mich nicht fortjücken. Hier ist's gut! So ruhig und einfach! Wir lesen zusammen, ich und Nikita Egorowitsch da. Er hat eine Bibel mitgebracht. Sieben Jahre lang hat er sie gelesen, kennt alles auswendig und kann die Prophezeiungen deuten. Wenn ich gesund bin, ziehe ich zu Nikita

Egorowitsch und trenne mich von meinem Vater. Ich werde Nikita Egorowitsch in der Kirche behilflich sein und am Thor sitzen.“

Der Wächter hob langsam seine Augenbrauen, unter denen in tiefen Höhlen große, dunkle Augen lagen. Sie forschten ruhig in Nlias Antlitz, glanzlos, unbeweglich, mit mattem Blick. Lunew wollte sich gern von ihnen abwenden.

„Was für ein gutes Buch, die Bibel!“ jährie Jakow auf und verächtelte sich vor Freude. Mascha, der Vater, seine Träume waren vergessen. „Was da drinnen steht, Bruder! Was für Worte!“

Seine weit geöffneten Augen sprangen von den Seiten des Buches über auf Nlias Gesicht, dann wieder zurück. Er zitterte vor Aufregung am ganzen Leibe.

„Auch das steht drin, — erinnerst Du dich, — was der Pilger im Wirtshaus gesagt hat? „Ruhig stehen die Felte der Diebe!“ Es steht drin, ich hab es gefunden! Noch ärgere Dinge stehen drin!“

„Stehst das wirklich so drin?“ fragte mißtrauisch Nlia.

„Wort für Wort!“

„Ich meine, das ist nicht gut! Das ist eine Sünde!“

versetzte Nlia.

Der Wächter senkte seine Augenbrauen, und sie bedeckten ihm die Augen. Sein Bart hob sich, und deutlich sprach er mit dumpfer, eigentümlicher Stimme:

„Der Drang eines Menschen, der die Wahrheit sucht, ist nichts Sündiges. Denn es geschieht auf Natijluß von oben!“

Nlia fuhr zusammen. Der Wächter atmete tief und fuhr langsam und deutlich fort:

„Die Wahrheit selbst löst es dem Menschen ein: suche mich! Denn die Wahrheit, — das ist Gott! Und es steht geschrieben: Eine große Sache ist es, Gott zu folgen!“

Das dacht mit Haaren betrachtete Gesicht des Wächters gebot Nlia Zurückhaltung und Achtung. In diesem Gesicht lag ein ernster und strenger Ausdruck. Die dichten Augenbrauen hoben sich jetzt wieder, der Wächter starrte auf die Decke des Zimmers, und die Haare in seinem Gesicht kamen in Bewegung.

„Nlia, lies ihm einmal den Anfang des zehnten Kapitels vor! Bon Roma!“

(Fortsetzung folgt.)

sonders aber die Polizei allen Ausschreitungen entgegen- treten mit derjenigen Energie, die man einmal unerlässlich ist, wenn anders ihr Zweck und ihre Aufgabe erfüllt werden sollen.

Nein, der „moderne Geist“ hat mit diesen kindischen Spielen nichts zu tun. In keiner Familie, besonders aber in keiner Arbeiterfamilie werden die Kinder dazu angehalten, öffentliche Denkmäler, und seien sie noch so erbärmlich ausgeführt, zu misshandeln und zu beschädigen. Wenn die Kinder trotzdem vor diesen „nationalen Heiligtümern“ keine Ehrfurcht haben, so zeigt dies nur, wie wenig anregend, befruchtend und veredelnd der Geschichtsunterricht in den Schulen ist.

Ganz abgesehen davon, daß man die Kinder mit öden Haxlen, die sie zum Erbrevieren memorieren müssen, vollstopft, werden ja alle die Schlachten nicht von den Mannschaften geschlagen und gewonnen, sondern von den Generälen, Prinzen und Königen. Die Soldaten sind nur die Schachfiguren in den Händen dieser höheren Geister. Wo soll da die Ehrfurcht vor den unbedeutenden Schulzeshern oder Mätlern herkommen, deren Namen auf dem Denkmal verewigt sind.

Der Lehrer lege den Kindern am Sabbatmorgen klar, daß dort fern im Franklande vor 36 Jahren Berta, Tochter eines armen Mannes und Familienvater verblutete, weil auf der einen Seite der wachsende Kapitalismus in Deutschland Elbogensfreiheit brauchte, während auf der anderen Seite ein Herrscher von Gottes Gnaden, um für die Mißwirtschaft im eigenen Lande einen Arbeiter zu haben, des Krieges bedurfte. Der Lehrer mache den Kindern recht anschaulich, welches Unglück es für sie wäre, wenn der Vater oder der ältere Bruder plötzlich aus ihrer Beschäftigung gerissen würden und ausziehen müßten zum Kampfe mit Beuten, die sie nie gesehen, die ihnen nie etwas zuleide getan, die auch Frau und Kinder bangend zurückließen. Er gebe ihnen die Tabellen der Missionen von Menschen, die in den Kriegen gefallen, zu Krüppeln geschossen, verstümmelt wurden, zähle die Städte und Dörfer auf und die blühenden Fluren, die niedergebrannt, ausgeplündert, zerstört und zerstampft wurden, und mache den Kindern lebendig, welche Not, welches Elend in den Haushalten ihrer Mütter einzog, wenn der Vater nicht wiederkehrte.

Wenn die Schulen so arbeiten würden, dann würden die Kinder solche Denkmäler mit Ehrfurcht betrachten, weil ihnen die Bilder des Schreckens und des Jammers vor Augen kämen.

Damit leistete die Schule wirkliche Kulturarbeit, denn sie würde in die jungen Herzen den Abscheu vor solchen Völkerschändereien pflanzen, und eine neue Generation, die das Heil der Völker nicht in blutiger Mordarbeit, sondern in friedlicher Kulturarbeit erblickte, würde heranwachsen.

Dann brauchen die „Ältere Zeitung“ und ihre Geschwister in anderen Städten nicht nach dem Büttele zu rufen, der sich mit dem Säbel neben dem Denkmal aufstellt und die Waffe energisch schwingt, wenn er einen — erwacht. Uebrigens eine furiose Art, den Kindern Pietät einzublasen oder durch Strafmomente erzieherisch zu wirken.

Wie aber die bürgerlichen Zeitungen ihre Aufgabe auffassen, das zeigt außer dem obigen Ergruß der „Ältere Zeitung“ folgende liebevolle Blüte des „Löhner Wochenblattes“:

Anlässlich der in der Umgegend stattfindenden Truppenbewegungen hatten heute unsere Schulen Feiertag. Es war hierdurch den älteren Schülern Gelegenheit gegeben, unter Leitung ihrer Lehrer dem Krieg im Frieden beizuwohnen. Ein solcher Aufnahmungsunterricht weckt Mut, Kampfeslust und begeistert die Jugend für vaterländisches Wesen, worauf ja heute die Wohlthätigkeit der Völker einzig und allein ruhen soll. Leider ist es noch immer nicht Brauch, für solche Zwecke einen gesetzlichen Feiertag anzusetzen, und so muß sich mancher Erwachsene und junge Bursche die bewunderte Luft, als Schlachtfeldbesucher den Wandernern beizuwohnen zu können, verjagen. Es ruft die Pflicht, und man muß leider in der Werkstatt bleiben.

Und das beklagt sich dann über die Verzögerung der Jugend!

**Aktuelle Lebens, 13. September. (Verwaltungsbericht.)** Die Polizei-Verwaltung bestand am Schlusse des Berichtsjahres aus 1 Polizei-Inspektor, 1 Polizeikommissar, 1 Rathmeister, 23 Stadtschulzen und 8 Feldschulzenämtern, von denen im Winter 5 zum Polizeidienst herangezogen wurden. Die im Polizeidienst eingesetzten Hunde sind von 4 auf 8 erhöht. Polizeiliche Strafbefehle einschließlich Schulbußen summirt wurden 951 erlassen. 281 Unfälle kamen zur Anmeldung. Unter Polizeiaufsicht stand 1 Person, unter Sittenkontrolle 5 Personen. Dem Polizeigeängnis wurden 317 Personen zugethan. Der Gesundheitszustand war als nicht günstig zu bezeichnen, auf 1000 Einwohner kamen 22,05 Sterbefälle gegen 20,79 im Jahre 1903. Im Berichtsjahre wurde ein chemisches Untersuchungsamt und ein Laboratorium eingerichtet. Die jährliche Entschädigung beträgt 900 Mark und können hierfür 200 Untersuchungen beantragt werden. Zur Untersuchung gelangten außer Nahrungsmitteln auch Gebrauchsgüter und Scheinmünzen. Es wurden in den meisten Fällen Proben der jeweiligen Säure in verschiedenen Mengen vorgefunden. Die Untersuchungen von Milch ergaben zum großen Teil Fälschungen. Untersuchungen der Butter ergaben die Verunreinigung mit Margarine, übermäßige Wässerung oder Salzgehalt. Bei Reis und Graupen fanden sich Beköpfungsmittel, speziell Talkum. Impfungen fanden 877 statt. Hiervon hatten im Frühjahr 98. Wiedererimpfungen 526. Das Feuerberichtsverwaltungsamt und Feuerlöschkommissionen umfaßt die Gemeindegemeinschaften und 1621 Feuerlöschkommissionen. Das Feuerlöschwesen wird durch 1 Branddirektor, 1 Brandmeister, 1 Hofmeister, 4 Spritzenmeister und 24 Feuerwehrmänner geleitet. Die Dörfer der Feuerwehr wurde 17mal in Anspruch genommen. Hiervon 5mal bei Feuergefahr, 1mal bei Wassersturz wichtige volkreicher Gegenstände, 1mal beim Löschen Feuerlöscherei. Die größeren Dörfer umfaßten einen Brandschaden von 81 279 Mark. Die Entschädigungsbeträge blieben bei fast allen Bränden unermittelt. Die Ortsgemeinschaften für Feuerlöschwesen betragen 3728,74 Mark. Im Berichtsjahre wurden 1554 Schladungen gegen 1494 im Jahre 1903. Hiervon waren 1052 Schweine, 1040 Kühe, 1866 Rinder, 1278 Schafe, 357 Pferde, 97 Ziegen, 77 Ziegenkinder, 15 Hunde. Hiervon wurden 219 = 143 Proz. der Gemeindegemeinschaften beantragt, wegen Tuberkulose 1052. Tiere beantragt. Das Gesamtgewicht der Schladungen betrug 1758792 Kilogramm. Die Traktantenverteilung umfaßt eine Gesamtzahl von 36716 Meter. Die Gesamt-Einnahme und -Ausgabe betragen 117 537 Mark, wobei neben 13 633 Mark für Zins- und Schuldentilgung ein Ueberßuß von 7194,70 Mark verbleibt. Von den Zins- und Zinsausgaben veranlassen circa 704,35 Mark Zinsen, wovon 5091,50 Mark Arbeitslohn, letztere 3006,91 Mark, wovon Arbeitslohn 2562 Mark in Betracht kommen. Die Hauptpflichtversicherung verursachte eine Ausgabe von 160 Mark. Innerhalb des Berichtsjahres wurde keine Ausgabe auf Schadenersatz erhoben, wovon ein Anspruch sofort erledigt, hingegen zwei abgewiesen und ein Anspruch noch der Entscheidung vorbehalten ist. Die städtische Sparkasse veranlagte im Berichtsjahre 222 Sparbücher. 3 rückgenommene wurden 1896 Bänder. Ingesamt sind 21 967 Bücher veranlagt mit einem Gesamtvermögen von 15 033 275,33 Mark. Die Ausleihung erfolgte zu einem Durchschnittsrente von 3-5 Prozent. Es wurden 6 Ortsbankstellen und 1 allgemeine Ortsbankstelle, 7 Betriebsbankstellen, von denen die größte 723, die kleinste 57 Mitglieder zu verzeichnen hat. 3 Sparbankstellen, die größte 141, die kleinste 3 Mitglieder zählend. Die Sparkasse-Sparenziehung betrug im Berichtsjahre 201,96 Mark und eine Ausgabe von 259,92 Mark an. Hier liegt die Ursache vor, denartige Sparkassen zu unterstützen.

**D. V.) Die freiwillige Gesinde-Krankenkasse,** deren Jahresbeitrag 4 Mark beträgt, weist eine Einnahme von 2184 Mark und eine Ausgabe von 984,92 Mark auf. Bei der Invaliden-Versicherung wurden Anträge auf Gewährung von Rente gestellt: 5 Altersrente, 41 Invalidenrente. Hiervon sind 39 Invalidenrenten bewilligt, ebenso die 5 Altersrenten. Die Gesamtinvalidenrente betrug 27 051,40 Mark, die Altersrente 6806,80 Mark. Die Neuwahl der Vertreter ergab seitens der Arbeitgeber: Vogel, Schlossermeister, Großmann, Maurermeister, Drechler, Profurist, Möllhoff, Fleischermeister. Arbeitnehmer: Garte, Maschinist, Bauer, Arbeiter, Orbe, Maurer, Brahmman, Buchdrucker. In fünf Fällen traten die Vertreter in vier Terminen in Tätigkeit. Die gesamte Einnahme betrug 1 129 692,35 Mark. Die Ausgabe 1 002 077,73 Mark. Bleibt Bestand 127 614,62 Mark.

**Halberstadt, 13. September. (Die Kalenderverbreitung)** findet in der Stadt am nächsten Sonntag statt. Parteigenossen, welche an der Verbreitung teilnehmen wollen, müssen sich am Sonntagabend in Bollmanns Lokal, Vaterstraße, einfänden.

**(Achtung!)** Die für dieses Jahr beantragten Erlaubnisscheine zum Sammeln von Rapp- und Besenholz und Lannäpfeln in den Thesenbergen werden am Sonntagabend den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Rathhause, Zimmer 13, verausgabt.

**(Zu der bevorstehenden Zeitungsagitation)** werden 10 bis 12 Frauen gesucht, welche vom Montag an bis zum 1. Oktober Probemünzen der „Volkstimme“ austragen. Meldungen nimmt die Filialexpedition der „Volkstimme“, Johannisbrunnen 3, entgegen.

**g. Halle, 13. September. (Unkenntnis der Gesetzeskraft vor Strafe nicht.)** Mit diesen Worten redete in einer Schöffengerichtssitzung der Amtsrichter Pohle den Steinmetz Kerner an, der wegen Uebertretung des preussischen Vereinsgesetzes von 1850 angeklagt war. Am 23. Juli hatte der Arbeitervereinsverein Sängerkreis einen Ausflug mit Musik gemacht. Als die Beteiligten, etwa 100 bis 150 Personen, das Dorf Beuchlitz passieren wollten, schickte Kerner als erster Vorsitzender des Vereins den zweiten Vorsitzenden zu dem Ortschulze des Dorfes und ließ anfragen, ob der Verein einmal mit Musik durchs Dorf marschieren könne. Der Ortschulze erteilte seinen Senz dazu, der Verein passierte und die Beteiligten glaubten dem Gesetz Genüge geleistet zu haben. Es kam aber anders. Einige Tage nach dem Vergnügen erhielt Kerner von dem Ortsvorsteher in Holleben, der etwas höher steht als der Ortschulze, ein Strajmandat über 5 Mark, weil er ohne obrigkeitliche Genehmigung einen Ausflug veranstaltet haben sollte. Kerner wies nun vor Gericht darauf hin, daß der Ortschulze doch die Genehmigung erteilt habe. Der Amtsrichter entgegnete, daß der Ortschulze zu der Genehmigung gar nicht befugt sei. Bei näherer Betrachtung des Vereinsgesetzes stellte man aber fest, daß auch der Ortsvorsteher bei Erlaß des Mandats „unbefugt“ gehandelt habe. Da der Angeklagte als Leiter in dem Auszuge tätig gewesen und „dieses Vergehen“ mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu drei Monaten geahndet wird, war ein einfaches Strajmandat unzulässig gewesen. Man erklärte die Strafverfügung für unzulässig und überwies die Sache einer höheren Anklagebehörde. — Und dies alles, weil nicht die Ortsbehörden, sondern Kerner in Unkenntnis der Gesetzeshandlung hat.

**Ostereleben, 13. September. (Die Differenzen)** mit der Brauerei „Storchshöhe“ bestehen fort, da sich die Direktion auf Betreiben des Ringes noch immer nicht mit den ausgesperrten Brauereiarbeitern einigen will. Die Macht der Bierkonkurrenten, die schon ganz andere Leute zur Einsicht gebracht hat, wird auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen. Es wird daher nach wie vor jeder modern denkende Arbeiter sein Glas Bier daraufhin ansetzen, ob es nicht etwa der Quelle „Storchshöhe“ entstammt. Wie die Situation anfängt den Worten uneben zu werden, lehrt uns ein Beispiel aus Halberstadt. Dort sind vom Brauereiverband die Namen derjenigen Wirthe bekannt gegeben worden, welche „Storchshöhe“ Bier verschicken. Einer derselben wandte sich beschwerdend an den Genossen Braume, daß folgende Wirthe in Halberstadt, welche auch Vorkostbier führen, nicht bekannt gegeben seien: Hubert, Kühne, Weigt (Schägenwall), Guth, Palme und Hansel. Bemerkten wollen wir, daß sämtliche erklärt haben, von nun an anderweitig ihr Bier beziehen zu wollen. An den Halberstädter Arbeiter liegt es, darauf Obacht zu geben. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

**Salzwedel, 13. September. (Manövrierspott.)** Die „Salzwedeler Nachrichten“ melden: Am Montag haben einzelne Kompanien der 68er kolossale Märsche gehabt. Das Treiben war bei Ellenberg. Wenn man den Marsch bis jenseits Ellenberg berechnet, dann berücksichtigt, daß die Truppen noch einige Stunden manövrierten und — jовiel wir wissen — namentlich eine Kompanie aus der Ellenberger Gegend nach Bodenitz marschierte, um dort Quartier zu beziehen, so ist das eine anerkennenswerte Leistung der Infanteristen. Soviel wir erfahren, ist den Soldaten jedoch nicht passiert, sondern alles gut gegangen. Aber nicht überall, denn das „Löhner Wochenblatt“ berichtet: Bei einem Marsch von 40 Kilometern in größter Sonnenhitze blieb ein Kavallerist vom Halberstädter Inf.-Regt. Nr. 27 an der Wösdorfer Gasse erschöpft liegen und ist im Quartier zu Kallendorf trotz ärztlicher Hilfe am Hirsschlag gestorben. Der Soldat war verheiratet und hinterläßt seine Frau mit zwei Kindern. — Es ist alles gut gegangen, nur ist einer gestorben.

**Stettin, 13. September. (Auf Renteaufsucht)** wird es immer kunter. Da ist auf Fabrik 2 Herr Hofmeister Betriebsführer. Er hat eine eigne Methode eronnen, damit das Werk mit wenigen Arbeitkräften auskommen kann. Das erscheint allerdings eine Notwendigkeit zu sein, nachdem auch der letzte Magdeburger Angeworbene dieser Skizze der Ausbeutung den Rücken gekehrt hat. Herr Hofmeister läßt nun eine Anzahl von Arbeitern der Fabrik 2 Ueberstunden machen. Sowandends behauptet er dann, keine Beschäftigung für sie zu haben und schickt sie nach Fabrik 3 und 4. Dort dürfen sie dann für einen Lohn, der niedriger ist als ihr sonstiger Verdienst, schuften.

**Stendal, 13. September. (Ein kuriozes Strajmandat)** hat der Ortsvorsteher von Hämerden angestellt. Es heißt darin: „Sie haben am 31. August am Hauptausgange Hofel mit ihr Rad gefahren ohne Licht an zu haben. Die Uebertretung wird beweisen durch den Gewandmarkt aus Arnburg usw.“ Nachdem nun in der örtlichen Weise darauf hingewiesen, daß der Gesetzesverlezer sich innerlich einer Woche beschwerten könne, kommt erst der richtige Humor zur Geltung. Der Herr Ortsvorsteher hat nämlich das Strajmandat mit dem Datum des 3. August 1906 unterzeichnet. Wenn im Amte ein Kalender nicht vorhanden ist, wie es den Anschein hat, dann werden die Genossen der Amtskasse gewiß so freundlich sein, dort einen Volkskalender abzugeben. Dann wird man im Amte nicht nur wissen, daß der 3. August vor dem 31. August ist, sondern auch in puncto Grammatik könnte man in Hämerden manches daraus lernen.

## Gerichts- Zeitung.

**Landgericht Magdeburg. (Serien-Strafammer.)**  
Sitzung vom 12. September 1906.

**Aus Schamsucht nach dem Vater.** Berta Schüler aus Siedersdorf, geboren 1891, diente seit April d. J. bei dem Landwehr-Regiment zu Jena. Im Mai d. J. bekam sie angeblich Schamsucht nach ihrem Vater, der vor 13 Jahren nach Amerika ausgewandert ist, und wollte ihm zugeführt werden. Um aus dem Dienst zu kommen, gab sie am 25. Mai mit einem Söldner ein Stallgebäude ihres Dienstherrn an, das mit den Vorkäsen an Stroh und Hen niedrig war. Der Schaden betrug etwa 700 Mark. Nach dem Einweichen des Streusandes drückte sich ein Galbe a. S. in die Anklage genig nicht vollwertig. Die Strafkammer war der Ueberzeugung, daß der Angeklagten zur Zeit der Tat die erforderliche Einsicht gefehlt habe, erkannte daher auf Freisprechung und überwies die Angeklagte einer Erziehungs- und Besserungsanstalt.

**Sirein mit dem Eltern.** Der Arbeiter Anton Ballenstedt hier, geboren 1876, geriet am 2. Mai d. J. mit seinen

Eltern in Wortwechsel und bedrohte sie angeblich mit Totschlag. Das Schöffengericht belegte ihn deswegen am 13. Juli mit 10 Mk. Geldstrafe eventuell 2 Tagen Gefängnis. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

**Diebstahl.** Der Arbeiter Anton Bollit zu Genthin, geboren 1878, freig am 20. Juli d. J. zu Scharteude in die Arbeiterkassene und stahl dort vier jungen Arbeiterinnen, sowie einem Arbeiter die Ersparnisse von zusammen über 100 Mark. Einem andern Arbeiter stahl er ein Hemd. Den geständigen Angeklagten traf 1 Jahr Gefängnis.

**Gewerbegericht Magdeburg, 2. Kammer.**  
Sitzung vom 10. September 1906.

Vorsitzender: Stadtrat Lübbeckens. Beisitzer: Schmied Reising und Drechsler Ernst, Arbeitnehmer; Fleischer Dreisel und Uhrmacher Blocke, Arbeitgeber.

**Ausschussarbeit ist nicht immer ein Grund zur sofortigen Entlassung.** Der Steindruckergewerbetreibende Günther war einige Monate lang bei der Firma Westhorn beschäftigt und ist angeblich wegen Verstoßes gegen die Arbeitsordnung (mangelhafte Arbeit) und Bedrohung des Firmeneinhabers ohne Kündigung entlassen worden. Er beansprucht den einbehaltenen Lohn von 26 Mark und für 14 Tage 52 Mark. Nach einer langen Verhandlung im dritten Termin, in dem die Herren Zimmer und Bernick als Sachverständige vernommen werden, erhebt die Beklagte Widerklage im Betrag von 40 Mark, doch kommt es auf Anraten des Vorsitzenden zu einem Vergleich, indem die vom Kläger auf 39 Mark ermäßigte Forderung vom Vertreter des Beklagten anerkannt wird, nachdem vorher die Stellung des Gewerbegerichts vom Vorsitzenden dahin zusammengefaßt wird: Das Gewerbegericht erlischt in den Klagen der Beklagten, daß Kläger durch seine Arbeit, bei der es viel Ausschuss gegeben, wohl einen Grund zu seiner Kündigung, nicht aber zur sofortigen Entlassung gab. Die dem Kläger nachgesagte Bedrohung sei nicht erwiesen, doch ist Kläger verpflichtet, einen Teil des Schadens zu tragen, der der Beklagten durch die viele Ausschussarbeit entstanden ist.

**Landgericht Halberstadt. (Ferien-Strafammer.)**  
Sitzung vom 12. September 1906.

**Körperverletzung und Sachbeschädigung.** Der tanzstümme Arbeiter Hermann Pühl aus Halberstadt wurde vom hiesigen Schöffengericht von der Anklage der Körperverletzung und Sachbeschädigung freigesprochen. Die Berufungskammer verurteilt ihn heute nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme zu 6 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tagen Gefängnis.

**Sittlichkeitsverbrechen.** Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den vorbestraften Arbeiter Friedrich Böhning aus Hornhausen verhandelt, welcher an einem Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

**Bankrott.** Der Bauunternehmer Gustav Paulmann aus Quedlinburg, zurzeit in Kassel wohnhaft, hatte es unterlassen, seine Bücher ordnungsgemäß zu führen, so daß bei dem Verfall seines Geschäftes eine Vermögensübersicht unmöglich war. Wegen einfachen Bankrotts lautet das Urteil auf 200 Mark Geldstrafe.

**Betrug.** Der vorbestrafte Handelsmann Gustav Paulmann aus Lamsdorf schwindelte einem 16jährigen Arbeiter ein Pferd und einen Wagen ab. Wegen Betrugs im strafschärfenden Rückfall wird der Angeklagte zu 2 Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**-o- Ins Zuchthaus, nicht ins Krankenhaus!** Offenichtlich krank an Leib und Geist, vorzeitig gealtert, bleich und abgemagert ist die 28jährige Arbeiterin Jrmacher, die sich vor dem Chemnitzer Landgericht wegen Rückfallbetrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Während ihres Aufenthalts im Saal und nach dem Krankenüberblicken. Der Vorsitzende schenkt selbst die Schwäche des Weibes zu spüren, er erlaubt ihr, sitzen zu bleiben. Mit heiserer Stimme gab, sie Antwort auf die gestellten Fragen, nachdem sie fast teilnahmslos den Eröffnungsbeschluss angehört. 14 Straftaten wurden ihr zur Last gelegt, nachdem sie erst vor kurzem zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, aus dem sie auch vorzeitig entlassen wurde. Die Angeklagte bestritt zum Teil ihre Schuld, zum Teil gab sie an, daß sie sich der Vorgänge nicht entsinne. Man mochte wohl daran gepöbele haben, ob die Angeklagte geistig intakt sei. Sie war deshalb auf ihren Geisteszustand beobachtet worden. Aber der ärztliche Sachverständige versichert, daß sie geistig zurechnungsfähig und für ihr Tun strafrechtlich verantwortlich sei. Dann kam nach neunstündiger Verhandlung das Urteil, das angesichts des Zustandes der Angeklagten geradezu niedererschütternd auf die Zuhörer wirken mußte. Fünf Jahre sechs Monate Zuchthaus als Gesamtsstrafe und neben fünfjährigem Ehrentrechtsverlust Stellung unter Polizeiaufsicht. Dabei hatte das Gericht, wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, bei der Strafmessung den krankhaften Zustand der Angeklagten berücksichtigt, der die Strafe schwerer falle, als einer gesunden Person eine längere Strafe.

**-o- Aus Kindesstube zum Dieb geworden.** Der Schulfraue Paul Bitter in Erostendorf im sächsischen Erzgebirge mußte haushieren gehen, um etwas mit zu verdienen. Da bemerkte er bei einer Gutsbesitzerin, die ihm etwas abgekauft hatte, daß sie das Geld im Glasbehälter aufbewahrt. Daheim lag der Vater krank, der einer Krankenkasse nicht angehört und der Arznei bedurfte. Aber es fehlte an Geld. Der Junge beobachtete, daß die Frau nach dem Felde ging. Der Gedanke an das Geld und den kranken Vater verließ ihn nicht. Er stieg in die Wohnung ein und stahl drei Mark. Das Geld wurde durch einen Diebstahl bald wieder aus der Wohnung geholt. Der Junge aber vor das Gericht gebracht. Die erste Strafkammer des Chemnitzer Landgerichts verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Die Berufungskammer, daß den jugendlichen Dieb nur die Sorge um den kranken Vater zu der Tat getrieben hatte, daß das Gericht als nicht widerlegt an. — Ihr laßt die Armen schuldig werden...

## Militär-Justiz.

**Der Typus des Soldatenschinders** stand in der Person des Unteroffiziers Rothmann vom Inf.-Regt. 69 vor dem Kriegsgericht in Trier. Der Angeklagte hatte sich nicht damit begnügt, seine Untergebenen mit der Faust zu prügeln, mit dem Gewehrstoß zu stoßen und dem Seitengewehr zu schlagen, er erforderte auch noch besondere Feinheiten in der Qualerei. So ließ er 10 Mann eine geräumige Stube mit — Zahnbürsten putzen, eine Arbeit, die „schon“ nach drei Stunden beendet war. Die guten Tage eines Mannes waren gezählt, als er 6 Mark zurückverlangte, die er in „Bewahrung“ genommen hatte; er durfte das Kommando „hinlegen!“ so oft ausführen, bis ihm das Freisich von den Knien lösend, Schließlich sah der Angeklagte ein, daß er es zu weit getrieben hatte, er beschwand am 12. August, nachdem er in das Dienstbuch geschrieben: „Es war mir nicht mehr möglich, länger in der Kompanie zu bleiben. Herzlichen Gruß an alle Kameraden.“ Am 19. August folgte er jedoch zurück, ging bis zum Kaiserentore, bekam dann aber wieder keine. Der Beschuldigte hatte ihn jedoch erkannt und ein Feldwebel verhaftete ihn auf dem Bahnhof. Vor Gericht behauptete er, nur im Interesse des Dienstes so „fram“ geworden zu sein. Ein Jahr Gefängnis, Degradation und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes waren die Quittung für seine Strafmessung.

**Ein Chargierter Spitzhube.** Das Oberkriegsgericht in Koblenz verurteilte den Brigadefeldwebel Schmider vom Pioneerbataillon Nr. 8, der Soldatenbriefe, in denen er Geldbeträge vernahmte, sowie Postpakete stahl, zu drei Monaten Gefängnis, zur Degradation und zur Veretzung in die zweite Soldatenklasse.

**Kleine Chronik.**

**Polizeiwidriges Akitivi.**

Verschiedene Gäste des Hotelrestaurants Germania in Düsseldorf hatten sich durch das fortgesetzte Kränken eines Mannes in ihrer Nachtruhe gestört gefühlt und zu dem Leiter des Hotels geäußert, daß sie in Zukunft anderswo ihr Domizil aufschlagen würden, wenn die Ruhestörung nicht ein Ende finde. Der Eigentümer des Hauses war daraufhin zur Anzeige gebracht und gegen ihn eine Polizeistraf von 3 Mark festgesetzt worden. Das Schöffengericht bestätigte auf die eingelegte Berufung hin diese Strafe.

**Graufiger Selbstmord.**

Einen grauenhaften Selbstmord verübte auf dem Bahnhof Klingenberg-Kolmnitz der Expedient Schilling. Er stellte sich mit dem Gesicht dem von Freiberg kommenden Schnellzug entgegen. Beim Heraubrücken des Zuges jagte er sich kurz vor der Lokomotive eine Revolverkugel in die linke Schläfe, so daß er sofort tot auf die Schienen fiel. Seine Leiche wurde von der Maschine eine kurze Strecke mit fortgeschleift und glücklich verstümmelt.

**Unbedacht.**

„Hoch lebe die Anarchie und Sozialdemokratie!“ schrieb der Mann an die Wand der Arrestzelle, wofür über ihn das Kriegsgesicht Düsseldorf drei Monate Gefängnis verhängte.

**Gefährliche Spielerei.**

Ein Leser eines Kölner Lokalblattes schreibt: Komme ich Montag nachmittag durch eine Straße des nördlichen Stadtteils und

sehe eine Kette Knaben beisammen stehen. Einer hatte eine Petroleumlampe, um zu meinem großen Erstaunen einen anderen aus ihr einen kräftigen Schluck trinken zu lassen. Dann grübelte einer ein Streichholz an und hielt es dem Trinker dicht an den Mund. Der Knabe spie das im Munde behaltene Petroleum jetzt wieder aus, und im Nu entzündete sich vor seinem Gesicht eine Explosion, die eine einen Meter hohe Flamme entzündete. Als ich erschreckt, und in der Absicht ein Anglied zu verhindern, dazu sprang, stob die ganze Kette johlend auseinander und lachte mich ob meines guten Willens kräftig aus. Wie leicht können durch solche leichtfertigen Spiele die Gesundheit oder gar das Leben eines solchen Kindes gefährdet werden!

**Vom Humbertschwindel.**

„Matin“ berichtet, der Minister habe beschlossen, das im August 1903 wegen des Hundertmillionenbetrugs zu fünf Jahren Gefängnis verurteilte Ehepaar Humbert sofort bedingungsweise in Freiheit setzen zu lassen.

**Eisenbahnunglück in Amerika.**

Ein Winnipeg-Schnellzug der Canada Pacific fuhr in Uxilda, der ersten Station westlich von Sudburg, in einen andern Zug hinein. Zwölf Personen wurden bei dem Zusammenstoß getötet; viele sind schwer verletzt.

**Teure Streichhölzer.**

Auf dem französischen Dampfer „Laorraine“ war auf der letzten Reise, die das Schiff von Havre nach New-York machte, vom dritten Tage an kein Streichholz mehr an Bord zu haben. Die Passagiere der ersten Klasse zahlten fünf und zehn Frank

für eine einzige Schachtel. Im Zwischendeck hatte man nämlich noch ein Paket mit zehn Schachteln gefunden, das regelrecht verankert wurde.

**Miefentunnel.**

Das Projekt der Pennsylvania-Bahn, eine direkte Verbindung zwischen New-Yersey und New-York vermittelt einer Untertunnelung des Hudsonflusses herzustellen, ist glänzend gelungen. Die Arbeiten haben im Jahr 1904 begonnen. Der zweite Tunnel ist in zwei Wochen fertig. Beide Tunnel, riesige Stahlrohre, haben eine Länge von 6100 Fuß unter dem Hudson und eine solche von 17 000 Fuß in ihrer Gesamtanzahl. Der Durchmesser der Stahlrohre beträgt 25 Fuß.

**Literarisches.**

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten. Zum Mannheimer Parteitag hat die „Neue Welt“ eine hübsch ausgestattete Festschrift herausgebracht. In Wort und Bild wird den Lesern die Stadt vorgeführt, in der in der letzten Septemberwoche das deutsche Arbeiterparlament zusammentreten wird. Neben dem geschichtlichen Werden und Wachsen der Rhein-Neckar-Stadt erfahren wir aus einer anregend geschriebenen Plauderei des Genossen F. Z. Ehrhart auch manches Ernste und Feilere aus der engeren Parteigeschichte Mannheims. Die gut ausgewählten Illustrationen zeigen uns die Stadt in ihren schönsten und sehenswertesten Bauten, Plätzen und Anlagen und geben so auch dem, der den Verhandlungen in Mannheim nicht beiwohnen kann, ein Bild von dem Ort des diesjährigen Parteitages.

**Auf Extra-Tischen ausgelegt**

# Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

**Grosser Extra-Verkauf**

## in Stickereien u. Spitzen:

- 1 Posten Madapolam-
- 1 Posten Schweizer-
- 1 Posten Madeira- (Handarbeit)

### Stickereien

### Preis

bedeutend unter

- 1 Posten Valenciennespitzen und Einsätze Stück 11 Mtr. jetzt von **45 Pf.** an
- 1 Posten Valenciennespitzen bis 15 cm breit. . . Mtr. jetzt von **18 Pf.** an
- 1 Posten Tullspitzen in weiss, creme, ecru, bis 45 cm breit Wert bis 4.00 Mtr. jetzt von **68 Pf.** an
- 1 Posten Spitzeneinsätze schwarz, bis 15 cm breit Wert bis 3.35 Mtr. jetzt von **28 Pf.** an
- 1 Posten Seidenspitzen und Einsätze weiss, Wert bis 3.80 Mtr. jetzt von **25 Pf.** an
- 1 Posten Spachtelbogen . . . . . Mtr. jetzt **5 Pf.**

Die Preise sind enorm billig :: Nur neuste Dessins

Hemdenpassan (Handarbeit) unter Preis  
Klöpelspitzen u. Ecken

1 Posten Schleier abgepasst, 145 cm lang, m. Tupfen u. Kanten, alle Farb. Wert bis 2.50 jetzt St. **65 50 38 Pf.**

1 Posten hell und dunkelfarbig Rockspitzen Mtr. jetzt **15 Pf.**

**Nur soweit Vorrat**

**Hängelampen** mit Zug, von 4.50 Mtr. an bis zu den elegantesten.  
**Tischlampen** von 1.50 Mtr. an sowie moderne Messinglampen zu den billigsten Preisen.  
**Flurlampen** von 25 Pf. an.  
**Gas-Zuglampen u. Gaskocher** billigst.

**Heinr. Schmidt** Klempnermeister Magdeburg, Gr. Mühlstr. 8, Ecke Kutscherstraße.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins

**Friedrich Meyer** 821  
Neue Neustadt, am Nikolaiplatz

Schlafdecken gestreift . . . . . Stück 0.60-1.80  
Schlafdecken kariert . . . . . Stück 2.25  
Schlafdecken Blumenmuster . . . . . Stück 2.75 3.75  
Schlafdecken weiß, mit Rante . . . . . Stück 1.25

ca. 1000 Decken vorräthig.

815 Kanarienvögel  
Kanarienvögel - Hähne u. Weibchen. Für volle Stämme, ohne Zapp, zahle 3 Mark und höhere Preise. Nur b. Sonntag, 3. Tischler, Annoftr. 25.

**Sofa** zu verkaufen. Sitz- u. Halberstädterstr. 107. II. Hochleg. Röhmschneid. Gar. Spottbillig z. verkaufen Georgenplatz 3 pt.

**Symphonion** b. z. v. u. Zeitzahl. Georgenplatz 3, part.

Neu renoviert! **Benneckenbeck** renoviert! Der geehrten Einwohnerschaft von Benneckenbeck und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich infolge Ankaufs des Grundstücks Wittenkamp 15 die von mir innegehabten Geschäftsräume **Restauration u. Materialwaren-Handlung** von Grund aus der Neuzeit entsprechend neu renoviert habe. Da ich keine Kosten gespart habe, den Aufenthalt in meinem Lokal so angenehm wie möglich zu machen, und bestrebt sein werde, Reis nur gute Waren und Getränke zu verabfolgen, bitte ich um ferneres Wohlwollen.  
Hochachtungsvoll **Carl Neuberg.**

Genossen! Das Kaufhaus von **Wilhelm Pramme, Gr.-Ottersleben** 824

verkauft wegen Ueberfüllung des Lagers Herren- und Knaben-Anzüge, Arbeitschößen, Berufs- Kleidung, Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme, weiße Wäsche, Krawatten und Schuhwaren zu noch nie dagewesenen Preisen. Ein Besuch ist sehr zu empfehlen.

**Schuh-Cremes**  
Ia. Qualitäten, in Glastuben und Blechdosen, als **Mirakel**, Guttalin, Sutorin usw. empfiehlt  
**Gust. Hoffmeister**  
Prälatenstraße 21. 506 **Kunostraße 44.**

Ca. 25 Stück gebrauchte Herren- u. Damen-Fahrräder von 30 Mark an. 790  
**Neue Fahrräder** unter Garantie.  
**R. Osterroth** Lüneburgerstrasse 21.

# In der Brauerei „Storchshöhe“ zu Aschersleben

steht man noch immer auf dem Standpunkt, mit den ausgesperrten Brauereiarbeitern nicht verhandeln zu wollen. Arbeiter, Genossen! Unterstützt den Kampf dieser Ausgesperrten, indem ihr das Bier der Brauerei meidet.  
**Verband der Brauereiarbeiter.**

826

**Barchent-Wäsche!**  
 Herren-Hemden, Frauen-Hemden, Knaben-Hemden, Mädchen-Hemden, Damen-Hosen, Mädchen-Hosen und Herren-Hosen.  
 Herren-Barchent-Hemden Weiße  
 Frauen-Barchent-Hemden Weiße  
 Frauen-Barchent-Hosen Weiße  
 Mädchen-Barchent-Hosen und Unterhosen  
 alles in nur besten Stoffen und guter Näharbeit. 820

**J. Brilles**  
 Lübeckerstrasse 20.

**Aschersleben.**  
**Bürger Schuhfabrik Aug. Schmidtchen**  
 Nur Taubenstrasse 6  
 Reichhaltige Auswahl in allen Arten Schuhwaren.  
 Nur gute Qualitäten, neueste Fassons, mässige Preise.  
 Reparaturen schnellstens. Anfertigung nach Mass.

**Fleisch-Offerte!**  
 Heute Freitag und morgen Sonnabend  
 offeriere zu folgenden äußerst mässigen Preisen:  
 ff. Kalbfleisch à 45-60 Pf.  
 Pa. Schweinefleisch à Pfund 45, 55, 73, 75, 80 Pf.  
 Ia. Ochsenfleisch à Pfund 60, 65, 70, 75 Pf.  
 Ia. Flomen à 75 Pf. Kalbszungen 35-45 Pf., do. Leber 75 Pf., do. Köpfe Stk. 30 Pf.

**A. Rosse, Große Münzstrasse 14.**

**Fleisch-Offerte.**  
 Rindfleisch, Schmorfleisch 75 Pf. Gefähtes Rind- u. Schweinefleisch 80 Pf.  
 Rouladen 90 Pf. Rotwurst und Leberwurst 75 Pf.  
 Kochfleisch 70 Pf. Bratwurst 100 Pf.  
 Schweinefleisch, Schinken 80 Pf. Schinkenwurst 100 Pf.  
 Ausgef. Haden u. Carbonade 85 Pf. Schinkensped 100 Pf.  
 Kalbfleisch 55-65 Pf. Schmalz 80 Pf.  
 Hammelfleisch 65-70 Pf.

**Deutscher Metallarb.-Verband**  
 Verwaltung Magdeburg.  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 484. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

**Versammlungen finden statt:**  
 Sonnabend den 15. September, abends 8 1/2 Uhr  
 Bezirk Barleben im Gewerkschaftshause.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Fr. Holzappel.  
 Bezirk Gr.-Ottersleben im Lokal von Fr. Strumpf.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen E. Wittmann.  
 Sonntag den 16. September, vormittags 11 Uhr  
 Bezirk Fernersleben im Lokale von G. Stiller.  
 Tagesordnung: Vortrag des Genossen Wilh. Haupt.  
 Montag den 17. September, abends 8 1/2 Uhr  
 Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstr.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Aug. Flügge.  
 Bezirk Eudenburg in der „Berbster Bierhalle“, Schöningerstraße.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen L. Hähnjen.  
 Weitere Tagesordnung in allen Versammlungen:  
 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
 Wir verweisen nochmals auf die Wiedereröffnung der Bibliothek und ergehen um fleißige Benutzung derselben.  
**Die Verwaltung.**

**Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter**  
 Verwaltung Magdeburg  
 — Bureau: Stephansstraße 33. — Telefon 276. —  
**Versammlungen finden statt:**  
 Sonnabend den 15. September, abends 8 1/2 Uhr  
 für den Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Richard Ritsch.  
 2. Diskussion und Verbandsangelegenheiten.  
 für den Bezirk Otterstedt im Lokal des Herrn Chrest.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Fr. Drechsler.  
 2. Diskussion und Verbandsangelegenheiten.  
 Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen. Zahlreiches Erscheinen erwartet.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Musikverein Freundschaft, Neue Neustadt.**  
 Sonntag den 16. September im Saale des „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2 (Jahresfeier Heinrich Simon)  
**Familienkränzchen**  
 unter Mitwirkung des Kapellmeisters Herrs „Lieders“. Eintritt 15 Pf. Anfang nachmittags 4 Uhr. Jede, auch Mitglieder eingeladen, haben Zutritt.  
 Der Vorstand.

## Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg u. Umg. Bezirks-Versammlungen

finden statt:  
**Montag den 17. September 1906**  
 Bezirk Buckau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstraße 14.  
**Dienstag den 18. September 1906**  
 Bezirk Magdeburg-Nord bei Böhme, Kl. Klosterstraße 15-16.  
 Bezirk Magdeburg-Süd bei Lütchefeld, Knochenhauerufer 27-28.  
 Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“.  
 Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstr. 43-45.  
 Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2.  
**Montag den 24. September 1906**  
 Bezirk Eudenburg in der „Berbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.  
 In allen Versammlungen wird über das Thema „Partei und Gewerkschaften“ referiert werden.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
 Der Vorstand.

**Achtung, Zimmerer!**  
 Am Freitag den 14. d. Mts., abds. 6 1/2 Uhr, findet eine

Besprechung der Zimmerer Ganzlins bei Neuling statt.

**Volkverein Calbe a. S.**  
 Sonntag den 16. September, nachm. 3 Uhr  
 im Saale der „Reichstapelle“

**Öffentl. Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Berichterstattung von der Parteikonferenz in Thale.  
 2. Wahl eines Delegierten zum Bezirksverband.  
 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.  
 Zahlreichen Besuch erwartet  
 Der Vorstand.  
 J. A.: Fr. Hölze, Vorsitzender.

**Metallarbeiterverband Aschersleben**  
 Sonnabend den 15. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Wilke  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Kapitalistische Standesherrschaft und die Feindschaft des Unternehmertums gegen das vorwärtsstrebende Proletariat (Referent: Genosse B. W. Icker, Handelslehrer, Eichen).  
 2. Vereinsangelegenheiten.  
 Die Mitglieder werden um recht zahlreiches Erscheinen ersucht.  
 Die Ortsverwaltung.

**Achtung! Diesdorf Achtung!**  
 Der Arb.-Radfahrerverein Diesdorf feiert am Sonnabend den 15. September seine diesjährige  
**Rekruten-Abschiedsfeier**  
 verbunden mit Kunst- und Reigenfahrten, Pyramiden und Ball.  
 Ergebnis ladet ein  
 J. A.: Der Vorstand.

**Arb.-Radfahrerband Solidarität Unterbezirk Schönebeck.**  
 Sämtliche Bundesgenossen ersucht, um gemeinschaftlich am Sonntag den 16. September, vormittags 8 Uhr, nach Egeln zur Bezirksversammlung zu fahren, pünktlich in der „Leuhalle“, Schönebeck, zu erscheinen.  
 Der Unterbezirksleiter.

**3 Steinseker**  
 werden sofort gesucht. In melden Hotelreßstraße 29/30, 3 Tr. r.  
**Steinsekermeister Gille 343**  
 Beckendorf in der Altmark.  
**Wäschenäherinnen**  
 werden gesucht.  
**J. Brilles, Lübeckerstr. 20.**

**Burg.**  
 tücht. Handschuhmacher sofort gesucht 799  
**W. Ohlrogge**  
 Burg b. M., Reichstr. 20.  
 Jeden Sonnabend  
**Gr. Preis-Billardspielen**  
 wozu ergebnis einladet 341  
**Franz Witke, Umfassungstr. 21**  
 Gut erh. Kinderwagen, m. Gummi- u. d. Nachweide 95, Hl. Vorhers.  
**Georgenstr. 6. Antscherle. 7**

**Oalhalla.**  
 Nur noch 2 Tage  
 Das großartige  
**Riesenprogramm!!**  
 10 Attraktionen 10

**Stadt-Theater.**  
 Freitag den 14. September 1906  
**Ein idealer Gatte.**

**Wilhelm-Theater.**  
 Heute und folgende Tage  
**Schopparterre links.**  
 Schwank mit Gesang in 3 Akten.  
 Musik von Paul Linke.

**Im Zirkus**  
 Täglich abends 8 Uhr  
 hochinteressant! — Originell!  
**Sherlock Holmes**  
 Detektiv-Komödie in 4 Aufzügen  
 nach Motiven aus der Roman-  
 serie des Conan Doyle.  
 Die größte Sensation der  
 Gegenwart!  
 Augenblicklich Repertoirestück fast  
 aller ersten Bühnen Amerikas,  
 Englands und Deutschlands.  
 Hauptrollen:  
 Sherlock Holmes: Dir. Max Samst  
 Edith: Emma Samst  
 Dr. Bright: Arthur Schöndorff.

**Portieren-Stangen**  
 in Messing, Stahle, Neuholz,  
 Kirschbaum, Mahagoni etc.  
**Gardinen-Stangen**  
 Gardinen, Teppiche  
 Größtes Lager in 813

**Möbel- u. Dekorations-Stoffen**  
**Polstermaterial**  
**Polster-Gestell-Fabrik**  
 Lager ca. 700 Stk.

**O. E. Müller**  
 Spezialgeschäft für  
**Polster- und Dekorations-Artikel**  
**Magdeburg**  
 Georgenstr. 6. Antscherle. 7

**Lumpen, Knochen, Eisen**  
 u. sämtl. Metalle laufe z. hoch. Pr.  
 Hermann Behrens, Quedlinburg

**Lohns wäscht am besten**

Nähmasch., vorz. Näh., 3 S. G., außer-  
 gem. bill. Wilhelmstr. 19, III. l. b. 2.

**Gründergeschäft in Schlachten**  
 u. Drechelle sofort billig zu verkauf.  
 Gast. Fischer, S., Kurfürstenstr. 29.

**Billige Schuhwaren**  
**A. Kleinefeld**  
 602  
 R., Schönebeckerstr.

Geb. Jacketts und Umhänge  
 für Sommer und Winter von  
 1 Mt. an Luisenstraße 10, pt.



**Viele Radfahrer**  
 kaufen  
**Pneumatiks**  
 mit Schönheitsstehern  
 weil dieselben weit billiger sind.  
 Ich verkaufe diese Reifen und  
 Schläuche in allen Dimen-  
 sionen, soweit Vorrat reicht.

**Lautdecke à 5 Mk.**  
**Luftschlauch à 3 Mk.**  
 und reines alte, ausgebrauchte  
**Lautdecken mit 1,00 Mk.**  
**Luftschläuche mit 50 Pf.**  
 darauf in Zahlung.  
 Große Partie  
 gebrauchter Herren-  
 und Damenfahrräder  
 mit taubellen Pneumatik  
 sofort Barzahlung  
 von 20 Mt. an.

**A. Rose**  
 Magdeburg  
**Breiteweg 264.**  
 Parale-,  
 Panther-, Dürkopp-Räder  
 Pflad- u. Original-Viktoria-  
 Nähmaschinen



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 214.

Magdeburg, Freitag den 14. September 1906.

17. Jahrgang.

## Andree und Wellman.

Der „Göteborg. Tidn.“ entnehmen wir die folgenden Hauptzüge einer interessanten Schilderung, die Prof. Otto Nordenskiöld von einem Besuch der Däneninsel auf Spitzbergen gibt:

An der Küste der Däneninsel liegt am Virgoer Hafen das von dem Engländer Pike errichtete Blockhaus, in dem Andree und seine Begleiter während eines Teils der letzten Zeit gewohnt haben. Dicht daneben sieht man noch etwas von den Trümmern seines Blockhauses. Viel ist nicht mehr davon vorhanden. Einmal für den Aufstieg des Ballons geöffnet, konnte es den Stürmen des Winters nicht widerstehen, und über die Trümmer hat sich bis jetzt nur das mächtige Steindenkmal erhoben, gekrönt von den schwedischen Farben auf einer Platten-Flagge und mit einer Aufschrift, die dem walfahrenden Besucher von dem denkwürdigen 11. Juli 1897 erzählt.

Nun steht dort außerdem ein Zelt, das ein deutscher Journalist bewohnt, der hierher gekommen ist, um in der nächsten Nähe zu beobachten, was hier vorgeht. Bretter und Holz sind zu Haufen gesammelt worden, teilweise hat man es wieder benutzt, und zwar zu demselben Zweck, wie das erstmal! Denn auf dem Abhang droben, links von Mr. Pikes Haus, erhebt sich nun ein Bau, der zweifellos das Großartigste ist, was man je in irgend einem Polarkontinent ausgeführt hat. Und an dem öden Strande herrscht ein Leben und eine fröhliche Tätigkeit, die wenig mit der eignen, düsteren Stille der Natur harmoniert.

Der Amerikaner Wellman hat ursprünglich geglaubt, einen nördlicheren Ausgangspunkt wählen zu können, doch schließlich vorgezogen, ebenfalls den Hafen von Virgo für den Aufstieg zu bestimmen, der eine sehr freie Lage im hohen Norden hat, fast auf dem 80. Breitengrad, und sich gleichzeitig durch eine besondere Zugänglichkeit auszeichnet.

Ungefähr einen Monat vor meinem Besuch, am 25. Juli, war die amerikanische Expedition in Spitzbergen angekommen. Man konnte damals zwar unmöglich mit allen Vorbereitungen fertig sein, hatte aber bereits ein prächtiges Wohnhaus errichtet, das einer Abteilung der Expedition zur Überwinterung dienen soll, falls der Aufstieg nicht mehr in diesem Jahre stattfindet, und die Arbeiten waren so weit gediehen, daß man einen guten Ueberblick über die zukünftige Ausführung der Expedition gewinnen konnte. Der wesentliche Unterschied zwischen Wellmans und Andrees Plänen liegt ja bekanntermaßen darin, daß Wellman sich nun die während des letzten Jahrhunderts erreichte bedeutende Entwicklung der Ballontechnik zunutze machen kann. Während Andrees Aufstieg mit einem gewöhnlichen Ballon unternommen wurde, der sich nur einigermaßen durch die Anordnung mit Schleppseilen lenken ließ, die leider durch einen unglücklichen Zufall schließlich unbrauchbar wurden, steigt Wellman in einem wirklichen Luftschiff auf, das, wenn der Wind nur ein wenig günstig und nicht gerade entgegen geht, mit Segel, Ruder und einem Propeller gelenkt werden kann, der von einem starken Benzinmotor getrieben wird.

Auf geringe Entfernungen hat man mit solchen Luftschiffen in Frankreich und andern Ländern bereits sehr gute Resultate erreicht, für sehr lange Reisen sind sie wohl noch niemals benutzt worden. Zudem ist auch Wellmans Luftschiff auf die allerbeste Art konstruiert, die die heutige Tech-

nik anwenden kann, und ein Vorteil für ihn ist es, daß er, gestützt auf die leidenschaftliche Anteilnahme der gesamten amerikanischen Presse, für sein Unternehmen über fast unbegrenzte Mittel verfügen kann. Der Ballon allein soll ungefähr eine halbe Million Kronen gekostet haben, und dennoch spricht er davon, falls der Aufstieg bis zum nächsten Jahr verschoben werden muß, um der Sicherheit willen ein neues Fahrzeug anschaffen zu wollen.

Doch muß man ja auch mit völlig unbrauchbaren Gegenständen rechnen. In diesem Fall hat Wellman vielleicht seine größte Ueberlegenheit Andree gegenüber. Die Technik hat nämlich in den letzten Jahren gelernt, eine Ballonart von vorzüglichen Eigenschaften herzustellen, aus doppeltem Seidenstoff, mit Drähten, die sich in Winkeln von 45 Grad gegenüberliegen und mit einer zwischen beiden gleichsam eingegossenen dünnen Kautschukmasse. Ein auf diese Art hergestellter Ballon kann sich mehrere Monate halten, ohne daß Gas eingeleitet zu werden braucht, vorausgesetzt, daß der Luftdruck und die Witterungsverhältnisse nicht gar zu veränderlich sind. Es wird nun überhaupt beabsichtigt, die ganze Fahrt in einem sehr niedrigen Niveau, 40—50 Meter, mit Hilfe von Schleppseilen zu machen; durch eine sinnreiche Einrichtung können diese einem Anker angeordnet werden, der während der Zeit, da der Gegenwind weht, den Ballon festhält. Wenn es dann wieder richtig ist oder der Wind eine günstigere Richtung annimmt, wird die Fahrt fortgesetzt.

Der ganze Ballon ist viel größer als Andrees und kann außer seinem Eigengewicht eine Last von zirka 7000 Kilogramm heben. Außer Wellman sollen nach der bestehenden Absicht noch vier Personen mitfahren, nämlich zwei Amerikaner und zwei Franzosen, welche letzteren die eigentlichen Ballonfachkundigen sind. Wellman selbst dürfte wohl kaum irgendwelche größere Erfahrung in der Luftschiffahrt besitzen. Anfangs hatte man die Absicht, einen Apparat für drahtlose Telegraphie mitzunehmen, doch dieser hat sich als zu schwer erwiesen, und außerdem fürchtet man, daß durch die entstehenden elektrischen Funken die Sicherheit des Ballons gefährdet werden könnte.

Wellman ist ein Mann von einigen fünfzig Jahren, mit Frau und großer Familie. Das sollte für den Führer einer solchen Polarexpedition vielleicht besser nicht der Fall sein, aber er hat ja als Polarforscher viel Erfahrung und macht als Führer des Unternehmens den besten Eindruck.

Während Wellman mich unterrichtet, von seinen Plänen spricht, seine Anordnungen erklärt und die Hoffnungen, die er an jede Sache knüpft, wimmelt es am Strande von französischen Touristen. Es ist doch eigen und gleichzeitig erfreulich zu sehen, welche Gefühle von Ehrfurcht und Bewunderung man dem Gedächtnis Andrees bewahrt. Es ist, als werde die Stimmung ein wenig düsterer und ernster, wenn man vor seinem Denkmal, zwischen den Ruinen seines Wertes steht. Auf der Höhe droben hat sich eine Gruppe schwedischer Touristen versammelt, die die Flagge ihres Landes aufpflanzen, eine Guldigung für den Mann, der diese Glatte zum erstenmal berühmt gemacht hat. Natürlich möchte jeder einzelne ein Erinnerungsgeldchen von hier mitnehmen, ein Stück Eisen vom Ballonhaus, einen kleinen Stein von dem Denkmal oder ein Brettchen mit der Adresse der Expedition, und mit Sägen schneidet man die blaue gelbe Flagge aus, die als Erkennungszeichen der Expedition an das Bauholz gemalt ist.

## Vermischte Nachrichten.

\* **Kind und Kegel.** Vorstehende formelhafte Entzifferung hat schon zu manchem Nachgrübeln, und demgemäß auch zu irriger Auslegung ihres ursprünglichen Sinnes geführt. Heute gebraucht man diese Lebensart mit Kind und Kegel wohl in allgemein zutreffender Weise, nämlich: „mit aller Habe“, jedoch ohne wörtliches genaues Verständnis. — Fehlt grief vor allem Jakob Grimm bei bezüglicher Aufstellung der Formel, die er dahin erklärte: Kind und Kegel meine eheliche und uneheliche Sprößlinge. Ja, er vermutete einen doch nirgends belegbaren Ausdruck: Kegelkinder als uneheliche; indem er Kegel als männliches Glied auffasste. Es müßte alsdann ja aber unterschiedlich auch Kegelbuben und Kegelknäbchen heißen. — Rudolf Hilferbrand, der im Grimmschen Wörterbuch den Buchstaben K bearbeitet hat, hält sich zwar noch an den Altmeister, doch bricht bei ihm schon Zweifel hindurch, ob jene Scheidung von Urbeginn an so gemeint gewesen sei. Sie war überhaupt es niemals. Nach Grimm müßte man Ehebruch oder Vielweiberei als etwas Alltägliches vermuten. Erst im Mittelalter erlitt die alte Sittenstrenge manche Einbuße.

Kegel besagt allerdings männliche Auszeichnung; hier aber in harmloser, scherzhafter Ausdrucksweise für Buben überhaupt. Solche bildliche Umschreibung, mit entsprechenden unterschiedlichen Wörtern für beide Geschlechter, war und ist etwas ganz Uebliches in allen Sprachen, bei früheren und heutigen Völkern.

Kind hinwieder — vielleicht verwandt mit Kone, d. i. Gattin, jowie mit Kinn, d. i. Sippe — bedeutet ja noch heute in manchen Mundarten zunächst nur Mädchen. Schweizerisch z. B. fragt man bei Geburten: ißch es e Bueb eddo e Chindli? Und jaust so in englischen Landarten: either Child or Boy. Ja, auch wir nennen zünftig ein junges Mädchen noch ein hübsches Kind; niemals junge Burschen.

Ungermanisches Wort für Knaben und Mädchen, was unserer flüchtigen, neuhochdeutschen Zunge nur leiser verloren gegangen, war *Varin* (das) vom Zeitwort *gebären*. Nach gilt es dänisch, schwedisch, norwegisch, isländisch, sowie in schottischen, englischen und friesischen Mundarten. In unserm Hilferbrands-Wörterbuch ist es: *Varin* ungewachsen (Kind ungewachsen). Man möchte in unserer Schriftsprache es wiederum beleben. Grimm weiset im Wörterbuch auch erloschenem Ausdruck noch ein Denkmal.

Kind und Kegel meint aber feuch und zünftig nur Mädchen und Buben!

\* **Die Wandervogel.** Die Zeit ist nun da, wo die Schwaben südwärts ziehen. — An dem Tag Maria Geburt (8. September) nimmt die Schwab' den Keilzug an, sagt eine Bauernregel. Mit Wehmüt sieht man den alten Hausfreund scheiden — ist es doch eine leider nicht mehr zu leugnende Tatsache, daß seine Zahl mehr und mehr abnimmt, denn viele Schwaben kehren nicht mehr zu uns zurück, sondern gründen sich in Afrika eine neue Heimat. In den Städten verschwindet sie vor allem, da die modernen städtischen Einrichtungen dem Mitten der Schwaben nicht mehr günstig sind. Die vielen Telegraphen- und Telephonbrüste hindern ihren Flug, wenn sie nach Richtung umherstreichen; unsere modernen Häuser, die Feinlichkeit in der Säuberung der Straßen, alles wirkt ihnen entgegen. In großen Zügen treten sie ihre alljährliche Reise an, und nicht nur die Schwaben verlassen uns, sondern auch die übrigen Zugvögel. Im Rahmen weniger Wochen spielt sich das interessante Schauspiel ab, zu welchem von manchen Vögeln die sorgsamsten Vorbereitungen getroffen werden. So halten die Stare förmliche Versammlungen ab und beraten über Probe- und Trainingsflüge. Eine jektame und fürwahr großartige Erscheinung, dieser jährliche Vogelzug! So sehr man sich auch um Erklärungen bemüht hat, ist sie doch in vieler Hinsicht noch rätselhaft geblieben. Vor allem bei dem Wegzug ist es fast unerklärlich, wie die Vögel die Termine ihrer Abreise (die in der Regel an bestimmten Tagen des Jahres erfolgt, ohne Rücksicht darauf, ob es an diesen Tagen warm oder kalt ist) zu bestimmen vermögen. Denn daß sie, wie von einigen Forschern angenommen wird, einen gewissen Sinn für die Stellung der Sonne am Himmel haben, daß sie Unterschiede in der Beleuchtung und dem Schattenwurf zu erkennen wissen, erscheint doch nicht recht glaublich. Auch über die Entstehung der Vogelzüge selbst und der dabei benutzten Zugtrassen, geben die Meinungen auseinander. Einige meinen, die Vögel hätten sich früher beständig bei uns aufgehalten und seien allmählich in dem Grade, wie der Winter härter wurde, immer weiter, zur herbstlichen Wanderung nach Süden gedrängt worden. Andre

## Der Hütejunge.

Eine Geschichte aus Ostelbien.

Von G. Sch.

Am Morgen des 1. Mai erwartet vor dem Schulhause zu Bunnin eine ärmlich, aber sauber gekleidete Frau, in deren Gesicht Frau Sorge deutlich ihre Schriftzeichen zurückließ, den Lehrer. „Hier bringe ich Ihnen meinen Jungen“, redete sie ihn an. „Ich habe ihn bei Bauer Eijentopp zum Hüten bekommen.“ Der Lehrer sieht Schulüberweisungsschein und Zeugnis durch.

„Hier im Zeugnis steht vermerkt, daß Ihr Sohn im vergangenen Winter die Schule krankheits halber längere Zeit verabsäumen mußte. Welche Krankheit hat er durchgemacht?“

„An Lungenerkrankung hat er gelegen! Ich glaube aber, er ist jetzt wieder ganz gesund.“

Der hochaufgeschossene Knabe mit der schmalen Brust, dem bleichen und mageren Gesicht, macht durchaus nicht den Eindruck eines gesunden Kindes. Besonders die dunklen Mäuler unter den traurig blickenden Augen reden eine ganz andre Sprache.

„Wird der Knabe nicht zu schwächlich für den Hütedienst sein, liebe Frau?“

„Ich hält ihn ja so gern zu Hause behalten. Aber wir können die Sieben nicht alle zu Hause haben. Mein Mann ist auch der Stärkste nicht mehr. Da muß der Keltteste mitverdienen, das geht nicht anders. — Herr Eijentopp hat meinem Mann auch versprochen, daß Paul es nicht zu schwer haben soll. Er bezahlt den Jungen auch ganz gut.“

„So?“ fragt der Lehrer, dem Bauer Eijentopp nicht von der besten Seite bekannt ist.

„Er bekommt den Sommer über fünfzehn Mark, fünf Zentner Kartoffeln und einen Winteranzug.“

„Nun, komm nur mit in die Klasse, mein Junge!“

„Wieder auch, Paulchen, nun mach mir auch keine Schande und sei recht fleißig!“

Tränenden Auges verabschieden sich Mutter und Sohn voneinander.

Dem Lehrer aber will seine Lektion durchaus nicht gelingen, die ihn gerade heute über Sprüche Salomonis 22, 2 führt.

„Vorläufig kann der Junge noch nicht kommen, ich brauch ihn jetzt zu nötig.“

„Eine so lange Schulverabsäumnis darf ich nicht erlauben, Herr Eijentopp, ich müßte Anzeige erlassen.“

„Ja, das können Sie! Unser Herr Amtsvorsteher weiß sehr gut, daß wir Bauern die Hütejungen nicht halten, damit sie alle Tage zur Schule gehen.“

„Aber die kurze Zeit von sechs bis halb neun könnten Sie dem Jungen für die Schule doch gönnen.“

„Damit dem Vieh die beste Weidezeit verloren geht, nicht wahr?“

„Wollen Sie den Jungen also zur Schule schicken?“

„Ne, diese Woche noch nicht.“

„Dann muß ich Anzeige erlassen.“

„Das tun Sie nur, ich nehme's Ihnen nicht mal übel!“

Nachdem die Anzeige in vier Wochen den Instanzweg glücklich durchlaufen hat, erhält der Lehrer die Nachricht, daß man von einer Beiratsung des Bauern Eijentopp abgesehen, ihm jedoch aufgegeben habe, den bei ihm „bediensteten“ Knaben nunmehr zur Schule zu senden. —

„Unser Herr Amtsvorsteher weiß eben, daß man Hütejungen nicht hält, um sie alle Tage in die Schule zu schicken.“

Bauer Eijentopp steht schluchend vor seinem Hoftor. Schon ist eine Stunde über Mittag, und immer noch hat Paul Krause das Vieh nicht heimgebracht! Scheltend macht sich der Bauer auf den Weg nach dem Weideplatz. Am Waldeende liegt wieder kauernd die Herde. Daneben der junge Hirte in tiefem Schlafe.

„Sieh“, zischt wütend der Bauer, den Leibriemen abschnalend, „also fürs Schlafen bezahlt ich dem Himmel mein schweres Geld!“

„Siehens fährt der Niemen dem Schläfer über Arm und Rücken. Entsetzt bringt der Knabe auf. Durch einige starke Hiebe bringt sein „Herr“ den Knaben vollends zur Besinnung.

„Ach, nicht mehr schlagen, lieber Herr Eijentopp. Ich weiß ja selbst nicht, wie es gekommen ist, daß ich hier eingeschlafen bin!“

Auch Bauer Eijentopp findet für die „Nachlässigkeit“ keine Erklärung, obgleich er weiß, daß Paul Krause sein hartes Lager im Pferdebestall nach schwerer Arbeit gestern erst um zehn Uhr hat aufsuchen dürfen. Obwohl ihm bekannt ist, daß der Knabe vor Beginn der Schule zwei Stunden hat arbeiten müssen, schlägt er jetzt doch erbarmungslos auf den Knaben ein. Der rothe Patron erinnert sich nicht mehr der grenzenlosen Wut, die ihn packte, als er hörte, daß man sein Schindchen auf dem Gymnasium in der Stadt maßlosen Trostes wegen gezüchtigt hatte.

Der da vor ihm um Erbarmen wimmert, ist ja nur ein . . .

Proletariatskind.

Paul Krauses Herde hat sich um ein Stück vermehrt, das ihm unendlich viel Mühe macht. Das junge Stierkalb, das seit einigen Tagen mit zur Weide geht, irtt immer wieder von der Weide ab. Um zu verhindern, daß das Tier nicht in den Wald entkommt, mußte der kleine Hirte am Nachmittage unausgeseht hinter dem Tier her sein. Keuchend geht sein Atem, in hellen Tropfen rinnt der Schweiß von dem bleichen Gesicht. Gegen Abend läuft das störrische Tier wieder davon. Ehe der müde Knabe es diesmal verhindern kann, ist das Tier im Walde.

Der Knabe versucht, das entlaufene Tier der Herde wieder zuzutreiben, nicht der Wunden atsend, die die scharfen Dornen des Unterholzes in die nackten Hüfte reißen. Vergebens . . .

Da der übrige Teil der Herde anfängt, unruhig zu werden, muß der Knabe sich entschließen, heimwärts zu treiben, um seinem Herrn den Unfall zu melden.

„Bring mir das Kalb zurück oder laß Dich nicht mehr auf meinem Hofe sehen!“ brüllt der Bauer den Zitternden an.

Zurück geht's nach dem Walde.

Erst nach langer, mühevoller Gesejagd gelingt es dem Armen, das widerpenige Tier heimzubringen.

Umsonst versucht das todmüde Kind, einige Löffel der erkalteten Abendjuppe herunterzuwürgen.

Nach dem späten Abend der alte Knecht den Pferdebestall absuchen, wird der Knabe sich stöhnend auf seinem Lager.

„Nicht schlagen, lieber Herr Eijentopp“, wimmerte er im Schlafe.

Am andern Morgen erschrickt Paul Krauses Lehrer über des Knaben Aussehen. Totenblasse lagert auf des Knaben schmalen Gesicht. Selbst aus den Lippen scheint alles Blut gewichen. Tiefrote, unheimliche Mäuler ziehen sich unter den Augen hin.

„Bist Du krank, Paul?“

„Traurig senkte der Knabe den Kopf. Offenbar wagt er aus Furcht vor seinem Herrn nicht zu antworten. So läßt der Lehrer ihn in seine Wohnung treten.“

„Nun sag mir, was Dir fehlt, mein Junge; wenn ich kann, will ich Dir helfen.“

„Ach . . .“ unmerklich ringt es sich von des Armen Lippen — „mich hungert so!“

„Kein Galt, wie kommt das?“

„Ich konnte gestern Abend nicht mehr essen; ach ich war ja so müde.“

„Und heute morgen?“

„Morgens schläft Frau Eijentopp noch!“

Gilg bringt der Lehrer eine Tasse Milch herbei. Gierig trinkt der Knabe. Ein angebotenes Butterbrot aber nimmt der leere Magen nicht an.

nehmen gerade das Gegenteil an, indem sie die Vögel von Süden nach Norden sich ausbreiten und während des Winters nach ihren ursprünglichen Gebieten zurückkehren lassen. Die Frage, wie sich die Vögel unterwegs, besonders auf dem Meere, zurechtfinden, hat ebenfalls zu mancherlei Annahmen Veranlassung gegeben. Am meisten leuchtet jene ein, nach welcher die Vögel sich der Richtung der Magnetkraft als Orientierungsmittel bedienen, da sie die Kraft für sich hat, daß überall, wo im Meere keine merklichen Stürme bestehen, Seebögel auch nur selten oder niemals in größerer Entfernung vom Strande angetroffen werden.

**Viehmarkt.**

Magdeburg, 11. September. (Stadt-Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 194 Rinder, 216 Kälber, 194 Schafweide, 1020 Schweine. Nachfrage für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 41-44 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 38-40 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 35-37 Mark, d) gering genährte jeden Alters 32-34 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 40-43, b) vollfleischige jüngere 37-39, c) mäßig genährte jüngere und ältere 34-36 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 30-33 Mark. Färren und Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete Färren höchsten Schlachtwertes — Mark, b) vollfleischige Kälber bis zu 3 Jahren 33-36 Mark, c) ältere ausgemästete Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färren 30-32 Mark, d) mäßig genährte Kälber und Färren 27-29 Mark, e) gering genährte Kälber und Färren 24-26 Mark. Kälber: a) feinste Mast- 53-58 Mark, b) mittlere 45-51 Mark, c) geringe Saugkälber 33-41 Mark, d) ältere, gering genährte Mastkälber 40-42 Mark. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 40-42 Mark, b) ältere Mastlamm 37-39 Mark, c) mäßig genährte 30-36 Mark, d) Schweine: a) vollfleischige (mit 20 Prozent Tara) 75 Mark, b) fleischige 72-74 Mark, c) gering entwickelte 68-71 Mark, d) Sauen 67-71 Mark. Verkauf und Tendenz: mittelmäßig. Ueberhand: 15 Rinder, 20 Kälber, 30 Schafe, 65 Schweine.

**Marktberichte.**

Magdeburg, 12. September. Die heutigen Marktpreise waren Erbsen, gelbe zum Kochen 18,00-23,00, Speisebohnen (weiße) 21,00-38,00, Linjen 29,00-68,00, Eßkartoffeln neue 4,50-5,50, Nichtstroh 5,00-6,00, Krummstroh 3,50-4,50, Sen alles 0,00-0,00, neues 5,00-6,00, Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,10-1,16, von der Keule 1,60-1,70, Bauchfleisch 1,40-1,50, Schweinefleisch 1,60-1,80, Kalbfleisch 1,50-1,70, Hammelfleisch 1,40-1,60, Speck (geräuchert) 1,60-1,80, Eßbutter 2,40-2,70, Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,20-4,80.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, - unter Null.			
Trier, Saar und Mosan.			
Ort	10. Sept.	11. Sept.	12. Sept.
Jungbunzlau	-0.15	-0.16	0.01
Saar	-0.60	-0.45	0.15
Widder	-0.06	-0.10	0.04
Prag			
Mosel und Saale.			
Ort	11. Sept.	12. Sept.	
Straßfurt	+1.10	+1.10	
Weißfels Untp.	-0.14	-0.22	0.08
Trotha	+1.34	+1.34	
Alleben	+1.05	+0.98	0.07
Bernburg	+0.63	+1.58	0.05
Salze Oberpegel	+1.36	+1.34	0.02
Salze Unterpegel	0.00	+0.00	
Rhein.			
Ort	11. Sept.	12. Sept.	
Koblenz	-0.21	-0.22	0.01
Eibe.			
Ort	10. Sept.	11. Sept.	12. Sept.
Yardubitz	-0.35	-0.33	0.02
Brandeis		-0.50	
Reinick	-0.98	-0.80	0.18
Seitmeritz	-0.78	-0.72	0.06
Kuffig	-0.59	-0.59	
Dresden	-1.94	-1.95	0.01
Torgau	-0.17	-0.18	0.01
Wittenberg	+0.60	+0.64	0.04
Köhlitz	+0.10	+0.12	0.02
Barby	+0.30	+0.28	0.02
Schönebeck	+0.09	+0.07	0.02
Magdeburg	+0.53	+0.50	0.03
Tangermünde	+0.62	+0.81	0.01
Wittenberge	+0.85	+0.62	0.03
Stroh-Damitz	+0.15	+0.12	0.03
Zemmenitz	+0.24	+0.21	0.03

"Ist's etwas besser, Paul?"  
 "Nicht bloß noch sehr — müde!"  
 Der Lehrer zieht den Knaben langsam mit sich und brüht ihn sanft in die Kissen des Bettes seines eignen Knaben. Wenige Minuten nur und Paul Kranke liegt in tiefem Schlaf.  
 So jedoch es dem Lehrer wird, mag er den Knaben nach Schluß des Unterrichts wecken. Sein Herr würde ihn ja doch holen! Er läßt den Knaben jedoch bitten, des tranken Knaben wenigstens heute zu schonen.  
 "Schreiben Sie doch noch an Muttern; ich kann's doch nicht mehr aushalten", bittet der Knabe noch beim Verlassen des Schlafzimmers.  
 "Ich hab es schon getan, Paul! Du heute hatte noch aus."

6.  
 Als am Nachmittag der Lehrer sich auf Eichenhops Gehöft nach Paul Kranke erkundigt, wird ihm mitgeteilt, daß nach dem Hinweggehen der Knabe wieder nach der Seite geritten habe. Wäre Abmahnungen lassen den Lehrer vorhin eilen.  
 Unter dem Vorwand am Begrab sei Pauls Güterhund, laute Magelante ausgehen.  
 Im Augenblick ist der Lehrer dort. Doch welche ein Anblick bietet sich ihm! Vor ihm liegt regungslos der Knabe, Blutstropfen auf den fahlen Lippen. Der Lehrer ahnet erleichtert auf. Doch schlägt das kleine Herz. Zum Glück fährt in der Nähe ein Wagen dem Dorfe zu, dessen Führer Hilfe holt.  
 Der Gemeindevorsteher, Eichenhops und zwei andre Männer eilen mit einer Kutsche herzu.  
 "Was man doch mit die Jungen für Mühe hat," sagt Eichenhops.  
 "Was er bloß nicht der Gemeinde zur Last fällt," brummt der Gemeindevorsteher.  
 Bedenklich schüttelt der herbeigekommene Arzt den Kopf.  
 "Wieder Lungenschmerzen! Wenig Hoffnung!"  
 Noch einmal hat Paul Kranke das Bewußtsein wieder erlangt.  
 "Mutter," flüstert er.  
 "Mein liebes, liebes Kind!"  
 "Ich mag sterben!"  
 "Nicht doch, mein guter Junge!"  
 "Gib mir das nicht, Mutter, ich kann ja doch — — — nicht — — — genug — — — arbeiten!"  
 Ein heftiger Schauer schüttelt den Körper des Kindes. Mütter Schreie trillt aus dem Munde. — — — Der Güterhund hat angebellt.  
 "Was wird die Bestimmung kommen diesen armen Knaben?"

# Mit einem Schlage

kommt jeder vorwärts, der billig einkauft.

## Gustav Möriz, Halberstädterstr. 52

— Telefon 4199. —

### Sohlenleder-Ausschnitt

Schuhmacherwerkzeuge, Schuhmacherartikel, Holzsohlen, Holz-Größe Auswahl, pantinen, Cremelack usw. Billigste Preise

## Die Mutterschafts-Versicherung

von Lily Braun  
 Preis 20 Pfennig  
 empfiehlt  
 Buchhandlung  
 Volksstimme -  
 Jakobstrasse 49.

# Silva!

Beste 2 M.-Zigaretten  
 Ueberall zu haben

## Dankagung.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Teilnahme und die zahlreichen Spenden bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, des Invaliden

### Friedrich Ruff

sage ich allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Insbesondere Dank seinen Kollegen von der städtischen Gasanstalt und dem Verbanne der städtischen Arbeiter.

Witwe Ruff nebst Kindern.

## Mustrierter Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1907  
 Einunddreißigster Jahrgang

## Inhalts-Verzeichnis

Kalendarium — Postkarten — Beachtenswerte Adressen — Starisches — Rückblick — Messen und Märkte — Im Kreislauf des Jahres — Die Reform der Strafprozedur — Ordnung. Von Rechtsanwalt Hugo Heinemann — Senfengefahr und Seuchenverhütung. Von Dr. J. Jabel (mit Illustr.) — Zwei Käder im Seltstein. Von Leo Keller — Ein Mairfesttag. Nach dem Leben erzählt von Minna Kautsky (mit Illustrationen) — Wenn wir nicht mehr gültig sind. Gedicht von Ernst Freytag — Der Kaiser um das Mittelmeer der Zukunft. Von Heinrich Lamm (mit Illustration) — Die Harkkatze und ihre Bedeutung. Von Ed. Koch (mit Illustration) — Wir sind der Sieg. Gedicht von Hans Bessen — Moderne Straftatzen. Von E. G. (mit Illustration) — Sozialistische Frauenorganisation. Von Ottilie Sander — Was der Bergkette. Von W. S. — Die Kultur des Tabaks. Von A. G. Grant (mit Illustration) — Französischer Geistesorganismus im 18. und 19. Jahrhundert. Von Adolf Braun — Nacharbeit. Gedicht von G. Weber — Szenen aus der russischen Revolution. Von J. G. (mit Illustration) — In der Toten (Mit Vorwort) — Heilige Familie Gedicht v. G. Krowatzki — Hingende Wälder — Das Erbsend. Satirische Skizze von Michel Schwab. Autorisierte Uebersetzung (mit Illustration) — Für unsere Kämpfer — Gedicht v. u. Strickalender

Hierzu drei Bilder:  
 Der Bergmann — Die Lustwandler — Protokollarier — Außerdem zwei Tafelarbeiten: Druck auf Amforpapier; Der Steinflorier — Heber am Karststein — Ein Wandbild

## Buchhandl. Volksstimme

Jakobstraße 49

## Standesamt.

Magdeburg, 12. Septbr.  
 Aufgebote: Sergeant Gustav Eulenburger mit Martha Lorbeer, Schlosser Reinhold Schulz mit Margarete Wenzel, Goldschmied Friedrich Wilhelm Karl Janke in Cracau mit Emma Wilhelmine Hartung hier. Arb. Arb. W. Ebert hier mit Ida Marie Schulle in Hohenwarthe. Puffschmied Friedrich Wilhelm Otto Strauß hier mit Anna Ida Selma Rudolph in Kl. Ammensleben. Dvertellner Karl Friedrich. Beze hier mit Marie Emma Döhlisch in Görzig. Eisenb. Arb. Franz Schmidt hier mit Minna Minna Lindemann in Ummendorf. Eisenb.-Hilfsheizer Joh. Hoffmann in Wahren mit Mathilde Reinhold in Lehmin. Maler Friedrich Wilhelm Schnäber hier mit Anna Marie Martha Haerlein in Stendal. Kaufmann Paul Herr. Reinhold Ewald hier mit Elisabeth Emma Janke in Görzig. Schlosser Ernst Ed. Ranschütz hier mit Hedwig Weder in Dessau. Verführer-Beamter Friedrich Ruff mit Maria Begehuld. Wäcker Karl Volkmann mit Helene Gröfle. Kaufmann Heinz Rodenbeck in Döbersee mit Rosa Engler. Eisenh. Erich Rolle mit Anna Hinte.

Geburten: Vieslotte, E. des Malers Hugo Scheibel. Ruth, E. des Trompeters Dietrich Heumann. Werner, E. des Barbierherrn Gust Bauermeister.

Todesfälle: Privatm. Wilhelm Stechow, 91 J. 11 M. 14 T. Wiv. Julia Bergemann geb. Johr, 79 J. 8 M. 4 T. Ehefr. Minna Wähmann geb. Veltge, 67 J. 11 M. 19 T. Ww. Henriette Jacobs geb. Thomas, 77 J. 11 M. 12 T. Wwe. Auguste Buder geb. Wille, 64 J. 9 M. 7 T. Ehefr. Henriette Braune geb. Hebert, 52 J. 4 M. 3 T. Privatm. Gustav Förster, 51 J. 11 M. 25 T. Eva, E. des Kaufm. Ad. Läger, 4 M. 14 T. Kantinenwäpcher Aug. Heeder, 34 J. 4 M. 28 T. Elisabeth, unehel. 4 T. Herbert, E. des Klempners Karl Sommer, 5 M. 15 T.

Magdeburg, 12. September.  
 Aufgebote: Bäcker Friedrich Wilhelm Mittag mit Annelie Schulz. Mediziner August Max Köhler mit Marie Siebert.

Geburten: Jenny, E. des Handelsmanns Richard Liebetrau. Ella, E. des Arbeiters Friedrich Kalluschnit.

Todesfälle: Gertrud, E. des Zimmermanns Wilhelm Körner, 73 J. 1 M. Arbeiter Hermann Heß, 29 J. 6 M. 7 T. Loui, E. des Arbeiters Karl Hirschfeld, 1 J. 9 M. 4 T. Herbert, E. des Klempners Karl Sommer, 5 M. 15 T.

Magdeburg, 12. September.  
 Aufgebote: Dekorationsmaler Erdmann August Ernst Brandt mit Gertrud v. Blumenthal.

Geburten: Ida, E. des Arbeiters Hugo Hiller. Karl, E. des Hilfsbreiters Paul Flohr. Charlotte, E. des Straßenbahnkassierers Heinrich Kirchner. Elfriede, E. des Dreikers Robert Jabel.

Magdeburg, 12. September.  
 Aufgebote: Bäcker Heinrich Wilhelm Eggert in Othenstedt mit Anna Auguste Marie Mittelstedt hier.

Geburten: Ida, E. des Schuhmachers Heinrich Kirchner. Luise, E. des Schuhmachers Emil Stieler. Margarete, E. des Fleischermeisters Theodor Kopp. Selene, E. des Paul Franke, 1 M.

## Nähmaschinen, Fahrräder

### Wajch- und Wringmaschinen

Alle denzige Fabrikate verkauft zu billigen Preisen auch auf Teilzahlung.

## A. Bock, Sudenburg, Halberstädterstr. 104.

Reparaturen in eigener Werkstatt

### Plisseebrennerei

Um die Vorzüglichkeit meiner Wajchmaschine zu beweisen, verborge dieselbe.

## Franz Stute

Magdeburg-Buckau

34 Schönebackerstr. 34

empfiehlt

Silzhüte, Seidenhüte, Chapeaux claque, Hüter, Sandhücher, Kremetten, Oberhemden, weiß und blau, Krager, Mantelkappen, Taschenmacher, Unterzeuge, Sportträger, Regenanzüge, Stiefel, Portemonnaies usw.

## Die Mutterschafts-Versicherung

von Lily Braun  
 Preis 20 Pfennig  
 empfiehlt  
 Buchhandlung  
 Volksstimme -  
 Jakobstrasse 49.